

BERLIN, 18. APRIL 1939

Der Adler



Heft 5 Preis 20 Pf.
frei Haus 22 Pf.

HERAUSGEGEBEN UNTER
MITWIRKUNG DES REICHS-
LUFFFAHRTMINISTERIUMS



Dem Führer der Deutschen bringt das ganze Volk zum 50. Geburtstag am 20. April in einmütiger und dankbarer Begeisterung seine Glückwünsche dar. — Unser Bild zeigt den Führer mit Generalfeldmarschall Göring und Generalmajor Förster, dem Kommandeur der Luftwaffen-Lehrdivision, bei Übungen der Luftwaffe an der Pommerschen Küste

Aufnahme Hoffmann

WAFFE SEINER IDEE

Zum 50. Geburtstag des Führers aller Deutschen

Tiefe Beziehungen verbinden den Führer der deutschen Nation mit der Luftfahrt und die Luftfahrt mit ihm.

Es war an einem Märztag des Jahres 1920, als Adolf Hitler sich in raschem Entschluß zum erstenmal eines Flugzeugs bediente. In Berlin war der Kapp-Putsch ausgebrochen. Dorthin wollte er so schnell wie möglich. „Damals“, so berichtet Otto Dietrich, Reichspressechef der Partei, „war noch Dietrich Eckart dabei. Am Steuer der uralten Feldfliste saß der Kampfflieger Ritter von Greim. Sie fahnte eigentlich nur zwei Personen. Aber es mußte auch so gehen. . . Dieser denkwürdige Flug war eigentlich ein tollkühnes Wagnis. Niemand wäre in dieser Zeit auf einen solchen Gedanken gekommen. — Adolf Hitler aber, und das ist bezeichnend, verfiel auf die Idee, ein Flugzeug zu chartern, er, der bisher noch niemals geflogen war.“

Mit kühnem Blick hatte Adolf Hitler in dem Flugzeug ein politisches Instrument von ungeheurer Dynamik erkannt, das ihn befähigte, den politischen Kampf mit einem bisher unbekanntem Tempo und mit einer bis dahin ungeahnten Steigerung zu führen. — Viel haben diese unzähligen politischen Flüge und die späteren Flüge des „fliegenden Kanzlers“ nebenher zur Verbreitung des Luftverkehrs in Deutschland beigetragen und das Vertrauen in seine Sicherheit gestärkt.

Ebenso klar erkannte Adolf Hitler die Bedeutung des Flugzeugs als Waffe und zugleich als außenpolitisches Instrument. Noch in der Nacht vom 30. Januar 1933 entsteht das Reichskommissariat für die Luftfahrt, aus dem wenig später das Reichsluftfahrtministerium wird. Des Dritten Reichs erster Reichsminister der Luftfahrt wird Hermann Göring, der letzte Kommandeur des ruhmreichen Richthofen-Geschwaders. Damit stellte der Führer den Mann an die Spitze der deutschen Luftfahrt, dessen ungewöhnliche Energie allein in der Lage war, in kürzester Frist und in bedrohlichster Lage die Schaffung der neuen Luftwaffe vorzubereiten. Am 1. März 1935 verkündete Adolf Hitler die Wehrfreiheit des deutschen Volkes. Als selbständiger Truppenteil trat neben Heer und Marine die Reichsluftwaffe. Und mit einer Schnelligkeit, welche die Welt verblüffte, war diese Luftwaffe da und breitete ihre schirmenden Schwingen über Deutschland. Man spürt die tiefe Befriedigung, die aus den Worten des Führers beim Erntedankfest 1936 spricht: „Die deutschen Städte und die schönen Dörfer, sie sind geschützt, über ihnen wacht die Kraft der Nation, wacht die Waffe in der Luft.“ Und was diese Waffe als außenpolitisches Instrument bei den großen geschichtlichen Ereignissen der vergangenen Monate leistete, das ist auch dem letzten Mann im deutschen Volke zu Bewußtsein gekommen. Den deutschen Truppen flogen die starken Geschwader unserer Luftwaffe voran beim Einmarsch in die Ostmark, in das Sudetenland, in die Länder Böhmen und Mähren und in das befreite Memelland. Höchste Anerkennung sprach ihr der Führer dafür aus. Damit ihr Nachwuchs gesichert werde, schuf er das Nationalsozialistische Fliegerkorps, dem er die vormilitärische Schulung der deutschen Jugend übertrug und dessen Führung er dem verdienten Seesieger und Pour le mérite-Helden des Weltkrieges Friedrich Christianfen anvertraute. Ohne den Führer gäbe es keine deutsche Luftwaffe, ohne den Führer hätte die deutsche Luftfahrt niemals diese ungehemmte, die Welt mit ihren Erfolgen in Erstaunen setzende Entwicklung genommen. Dafür wissen am glühendsten die deutschen Flieger ihm Dank. Innerhalb der Fliegerei hat sich in kleinerem Rahmen, aber mit gleicher Dynamik noch einmal die wunderbare Wandlung des deutschen Schicksals vollzogen.

Aber noch auf eine andere, tiefere Art ist das Wesen der Luftfahrt mit dem Wesen des Führers verwandt. Es ist der fanatische Glaube, aus dem sie geboren wurde. Es ist der heroische Geist, der sie zur Tat machte. Es ist die Weite des Blicks, die ihr eigen ist. Es ist das Aber-den-Dingen-Stehen. Es ist das Fernsein von allem Kleinen und Kleinlichen. Es ist das Denken in anderen Räumen und Maßstäben. Es ist ein anderes Tempo, das ein neues Zeitgefühl schafft. Es ist die größere Verantwortlichkeit aus eigener Leidenschaft. Es ist die Stimme der Ewigkeit, die in der tiefen Einsamkeit des Emporgehobenseins deutlicher vernehmbar ist. — Fluggeist bedingt ein anderes Denken und Fühlen. Daraus entspringt eine andere Art, zu urteilen und zu handeln. Immer hat der Genius des deutschen Volkes hinausgedrängt über die Enge unnatürlicher und unzeitgemäßer Grenzpfähle und Bindungen, immer war seine Kraft am größten, wo er, auf sich gestellt, seiner inneren Umgebung folgte, immer war er am stärksten da, wo er dem Naturhaften am nächsten war, immer hat er sein tiefstes Wissen aus dem Ewigen geschöpft. Der fliegerische Geist aber ist zum Genius unseres Volkes geworden, ist der Geist der Flugzeit, unserer Zeit. Es ist der Geist, der in Adolf Hitler wirkt und seinem gewaltigen Wert.

Der Führer schreitet beim Stapellauf des Flugzeugträgers „Graf Zeppelin“ in Kiel die Front der Ehrenformationen der Luftwaffe ab

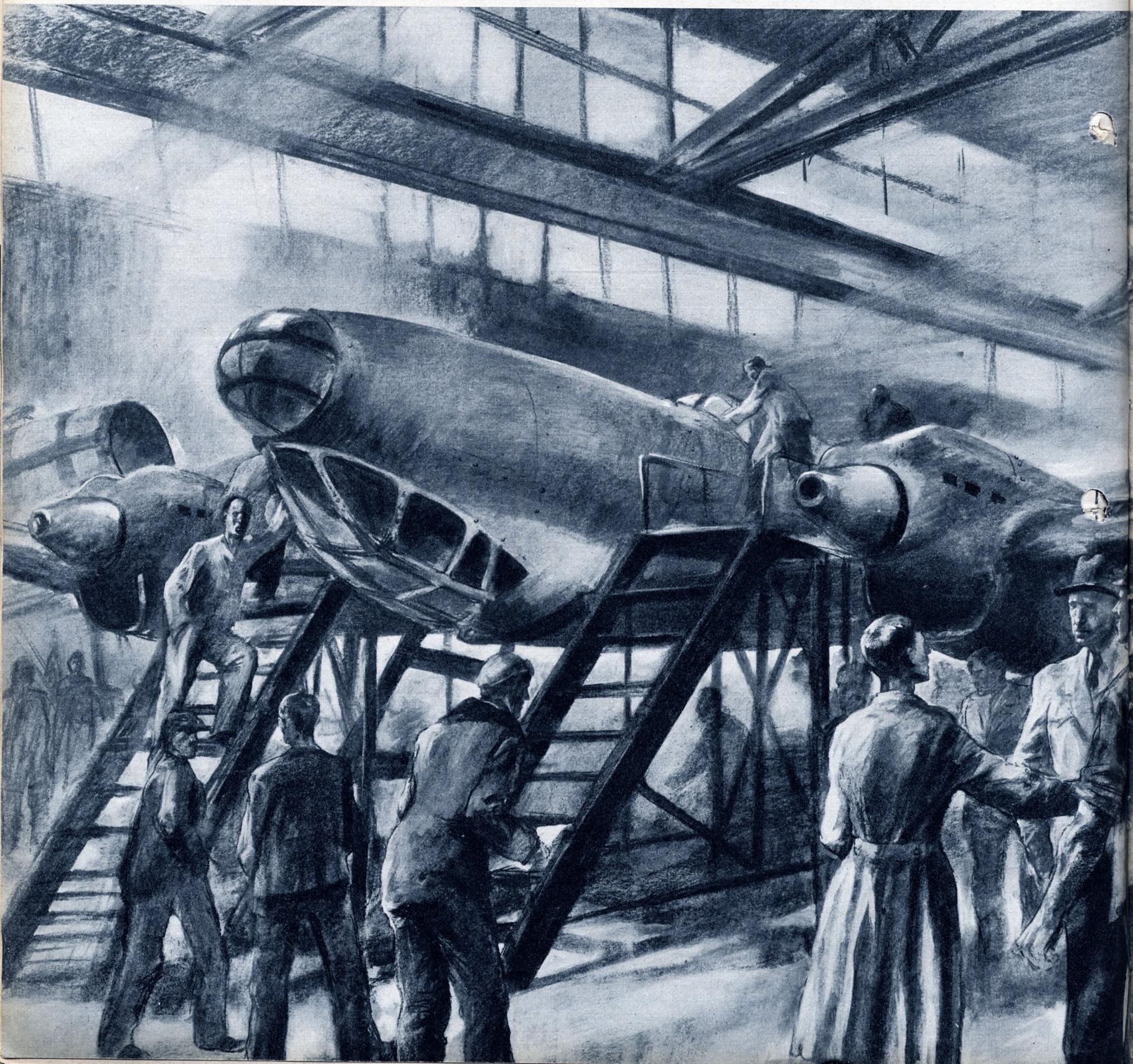
Aufnahme Scherl





DER WERKPILOT

wie er wirkt



...ich ist



Links: Bevor die Herstellung des ersten Musterflugzeugs für den Serienbau in Angriff genommen wird, fertigt man eine Attrappe aus Blech, Holz und Leinwand an, aus der sich sämtliche Mitschaffenden — Ingenieure, Konstrukteure, Techniker und Einflieger — ein anschauliches Bild von der entworfenen Maschine und ihren Verbesserungsmöglichkeiten machen können.

Rechts: Wenn eine neue Serie aufgelegt wird, muß das erste fertiggestellte Flugzeug besonders sorgfältig erprobt werden. Für die ganze Belegschaft des Werkes ist es ein großer Tag, wenn der Einflieger mit diesem Flugzeug zum erstenmal startet



„Werkpilot“ — mit diesem Großfilm nahm sich die amerikanische Filmindustrie im vorigen Jahr des Schicksals eines dieser stillen Helden des Alltags an. In romantischen Szenen wurde aus seinem Leben berichtet. Wir sahen einen Werkflieger, der keinen Flug ohne Klamauk durchführte, der von seinem Flugzeug stets mehr verlangte, als es hergeben konnte, mit dem Ergebnis, daß es jedesmal zu Bruch ging, und der das märchenhafte Kunststück fertigbrachte, im hoffnungslos aus Rekordhöhe abtrudelnden Großflugzeug stehend, die seinen Begleiter erdrückenden Ballastfäcke einen nach dem anderen zielsicher aus der Luke zu feuern, um schließlich — den linken Arm um den Sterbenden geschlungen — mit dem rechten den stürzenden Riesenkasten so abzufangen, daß er noch ganz flach auf den Boden kam und nur so zu Bruch ging, daß der Freund noch hinreichend Zeit zu einer stimmungsvollen Sterbeszene vor den eindrucksvollen Kulissen des brennenden Flugzeuges hatte.

Das mag dem amerikanischen Filmpublikum vielleicht gefallen. Mit dem Begriff Werkflieger hat es indes nicht das geringste zu tun! Der Einflieger eines Flugzeugwerkes ist in Wahrheit ein Mann, der mit besonderer Präzision und einem ausgeprägten Verantwortungsgefühl seine tägliche Arbeit verrichtet. Gewiß, sein Beruf erfordert in besonderem Maße Mut und Entschlossen-



Gleich nach dem ersten Flug findet zwischen dem Konstrukteur und dem Einflieger eine Besprechung statt. Etwaige Beanstandungen, die sich bei der Erprobung herausgestellt haben, werden dann behoben



Oben: Während des Erprobungsflugs beobachtet der Einflieger mit äußerster Aufmerksamkeit das Instrumentenbrett vor sich, um das Flugzeug in allen seinen Teilen zu kontrollieren und auf dem am Knie festgeschalteten Notizblock die Beobachtungsergebnisse aufzuzeichnen

heit, aber so halsbrecherisch und abenteuerlich, wie ihn der amerikanische Film sieht, ist er beim besten Willen nicht. Es wäre ja auch bedenklich, wenn die Luftfahrt an diesem wichtigen Posten das Leben ihrer Männer leichtsinnig aufs Spiel setzen würde.

Der Arbeitsplan des Einfliegers ist klar umrissen. Ihm ist in erster Linie die Aufgabe gestellt, jedes Flugzeug, das die Fabrikationsstätte verläßt, vor Übergabe an den Abnehmer im Fluge einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. In allen Fluglagen, denen die Maschine gewachsen sein muß, probiert er sie aus und stellt die erreichten Leistungen im Steig-, Geschwindigkeits- und Höhenflug fest. Hierbei achtet er selbstverständlich auch auf eventuell vorhandene Fehler und Ungenauigkeiten und übermittelt seine Beanstandungen gegebenenfalls dem Werkmeister, der für ihre Beseitigung sorgt. In der Regel wird es sich dabei jedoch um ganz geringfügige Abweichungen in der Quer- oder Längssteuerung, Trimmelage oder dergleichen handeln, denn das Flugzeug wird, ehe es in die Hand des Einfliegers kommt, eingehend durch Ingenieure und Techniker geprüft.

Man braucht sich nun aber nicht vorzustellen, daß ein solcher Einflieger den ganzen Tag gemütlich spazierenfliegen könnte. Nein, es gehören viel Können und Nervenanspannung dazu, in allen Fluglagen die verschiedenen Instrumente auf dem Armaturenbrett nicht aus dem Auge zu lassen und sich sofort die notwendigen Notizen zu machen. Auf dem Einflieger ruht die letzte Verantwortung; er ist es, der das Flugzeug als „fertig“ entläßt. Er muß bedenken, daß es nach ihm vielleicht einem jungen, noch nicht sehr erfahrenen Flugzeugführer in die Hand gegeben wird.

Wenn es sich um das Einfliegen eines überhaupt neuen, noch völlig unerprobten Flugzeugmusters handelt, werden selbstverständlich nur die besten Einflieger eingesetzt, die fliegerisch wie technisch ein besonderes Können aufzuweisen haben. Hier fällt dem Einflieger die Aufgabe zu, Werflug um Werflug zu machen, die notwendigen Änderungen auf Grund seiner im Fluge gewonnenen Feststellungen gemeinsam mit den Konstrukteuren vornehmen zu lassen und das Flugzeug immer wieder zu fliegen und zu beobachten, bis es hundertprozentig zum Serienbau vorgeschlagen werden kann.

Tagtäglich gehen in unseren Flugzeugwerken die Einflieger ihrem besonders verantwortungsvollen Beruf nach, ohne von sich reden zu machen. Selten hört man in der Öffentlichkeit von ihren Leistungen, es sei denn, daß sie — wie besonders in der letzten Zeit — durch Rekordflüge von dem Stand der deutschen Luftfahrt künden. Sie stehen, wie jeder andere Schaffende, mit beiden Beinen in der Wirklichkeit, und all das Abenteuerliche und Halsbrecherische, was ihnen so vielfach angedichtet wird, ist nicht vorhanden.

Hans-Georg Schulze

Dieses Bild zeigt das Flugzeug bei der Erprobung im Sturzflug, der stärksten Belastungsprobe. Aus großer Höhe saust die Maschine mit einer Geschwindigkeit, die sich bis zum Schluß kurz vor dem Abfangen auf viele hundert km/st steigert, in die Tiefe. Auch während dieser entscheidenden Sekunden muß der Einflieger kühl-überlegen bleiben und jede Phase des Sturzflugs genau beobachten



Jugend eilt zur Luftwaffe

Von Oberbannführer Dipl.-Ing. Heinz Voigtländer
Hauptreferent im Stabe der Reichsjugendführung



Der Korpsführer des NS-Fliegerkorps, General der Flieger Christiansen, bei den Modellbauern der Flieger-HJ
Aufnahme Scherl

Der mitreißende Appell, den Generalfeldmarschall Göring am 1. März dieses Jahres zum „Tag der Luftwaffe“ an die deutsche Jugend gerichtet hat, ist von der jungen Mannschaft der Hitler-Jugend freudig aufgenommen worden. Sie wird dem an sie ergangenen Ruf, sich zur Luftwaffe zu bekennen und in ihr freiwillig dem Vaterland zu dienen, begeistert Folge leisten. Das große Vertrauen, das Generalfeldmarschall Göring in unsere Jugend setzt, soll voll und ganz gerechtfertigt werden. Auf sie kann er sich verlassen!

Viele Tausende von Flieger-Hitlerjungen stehen schon als Nachwuchs für die Fliegertruppe bereit und werden, sobald sie alt genug sind, dem Appell des Oberbefehlshabers der Luftwaffe nachkommen und unter seine Fahnen eilen. Damit der Zustrom an jungen Freiwilligen niemals versiegt, wirbt die Hitler-Jugend immer neue Kameraden, die sich in den Modellflugarbeitsgemeinschaften des Deutschen Jungvolks und bei der Flieger-HJ für den späteren Dienst in der Fliegertruppe vorbereiten. Auch sie sind schon Freiwillige und müssen für ihre Ausbildung und Schulung mehr Zeit hergeben als ihre übrigen Altersgenossen. Wer von Jugend auf aus innerer Berufung viele Jahre im Jungvolk und in der Flieger-HJ unermüdlich gearbeitet hat, für den ist der spätere Einsatz in der Luftwaffe eine Selbstverständlichkeit. Der Grundsatz der Freiwilligkeit, der bei der Hitler-Jugend überragende Bedeutung

besitzt, wird zu einem festen Bestandteil der Haltung auch jedes Flieger-Hitlerjungen.

Die Sicherstellung des Nachwuchses für die Luftwaffe ist eine der schönsten Aufgaben, die die HJ hat. Es kommt jedoch nicht nur darauf an, diesen Nachwuchs in ausreichender Zahl durch einen geeigneten Ausleseprozeß aus den Millionen der deutschen Jugend herauszufinden, sondern ihn so zu erziehen, zu schulen und auszubilden, daß der einzelne Junge all den hohen Anforderungen entspricht, die Generalfeldmarschall Göring an seine Soldaten stellt. Er will „Männer von unerschrockenem Herzen und fester Hand“ haben, ganze Kerle, die Kühnheit und Begeisterungsfähigkeit besitzen, die sich aber auch durch höchste Disziplin und Stärke des Charakters auszeichnen. In der Flieger-HJ wird der Nachwuchs zu diesen Mannestugenden erzogen. Im Vordergrund steht hier die Formung des jungen Menschen zum charakterfesten Nationalsozialisten. Denn jede technische Ausbildung und jedes fliegerische Können sind für uns wertlos, wenn sie nicht die nationalsozialistische Weltanschauung zur Grundlage haben. Deswegen ist es die größte Stärke der Flieger-HJ, als Sammelbeden des fliegerischen Nachwuchses eine Organisation der Hitler-Jugend zu sein. Jeder Flieger-Hitlerjunge ist wie jeder Angehörige der HJ in gleicher Weise der Gesamterziehung unterworfen, die der Jugendführer des Deutschen Reichs nach dem Willen des Führers auf Grund des Jugendgesetzes vom Dezember 1936 durchführt.

An erster Stelle der gesamten Ausbildung steht die weltanschauliche Schulung, die zweimal im Monat am Mittwoch auf den Heimabenden stattfindet. Hier werden die Angehörigen der Flieger-HJ mit dem nationalsozialistischen Gedankengut vertraut gemacht und zum Dienst an der Volksgemeinschaft erzogen. Es ist selbstverständlich, daß sich die jungen Flieger voll und ganz als Hitlerjungen fühlen und ihre fliegerischen Aufgaben, die viel Zeit beanspruchen, als eine ehrenvolle, zusätzliche Verpflichtung betrachten, die in keiner Weise Anlaß sein darf, sich darauf etwas einzubilden. Das Streben, ein guter Nationalsozialist zu werden, bestimmt voll und ganz die Haltung dieser Jungen. Sie sind Kameraden unter Kameraden in der großen Gemeinschaft der deutschen Jugend.

Um die Gesundheit zu fördern und die Körper zu stählen und damit die Voraussetzungen für eine erfolgreiche fliegerische Ausbildung zu schaffen, ist für die Flieger-HJ die Grundausbildung in Leibesübungen, Geländesport und Kleinkaliberschießen in gleicher Weise wie für die übrige HJ verbindlich gemacht worden. Der Erwerb des HJ-Leistungsabzeichens bildet auch hier eine Forderung, der mit größter Tatkraft nachgekommen wird.

Die fliegerische Schulung des Nachwuchses wird vom NS-Fliegerkorps vorgenommen. Sie ist ein Bestandteil der Gesamtausbildung und fügt sich ein in den großen Rahmen der Gesamterziehung der Hitler-Jugend. Für die Zusammenarbeit von HJ und NS-Fliegerkorps sind die Vereinbarungen maßgebend, die der Reichsjugendführer Baldur von Schirach und der ehemalige Reichsluftsportführer, der jetzige General Lörzer, auf dem Reichsparteitag 1935 in Nürnberg getroffen haben. Danach werden die Pimpfe der Modellflugarbeitsgemeinschaften des DJ im Flugmodellbau unterwiesen und die Flieger-Hitlerjungen im theoretischen Unterricht mit den Grundlagen der Luftfahrt vertraut gemacht. Die Hitlerjungen erhalten außerdem eine handwerkliche und fliegerische Ausbildung im Gleit- und Segelflug.

Besonderer Wert wird auf den Baudienst gelegt, um die erforderlichen technischen Kräfte heranzubilden. Hinzu kommt noch, daß ohne den Selbstbau von Gleit- und Segelflugzeugen und ohne die selbständige Ausbesserung erfolgter Brüche das motorlose Fliegen auf breiter Grundlage unmöglich wäre. Die heute zur Verfügung stehenden Werkstätten genügen nicht, um allen ein ausreichendes zusätzliches handwerkliches Können zu vermitteln. Im Zuge der HJ-Heimbeschaffung sollen weitere Werkräume und Werkstätten geschaffen werden.

Das eigentliche Ziel, dem die Jungen zustreben, ist das Fliegen selbst. Hierbei können sie zeigen, daß sie ganze Kerle sind, und haben Gelegenheit, Mut, Einsatzbereitschaft und Entschlossenheit zu beweisen. Die Fliegerlaufbahn der Jungen beginnt mit kleinen Rutschern und Sprüngen. Nach einiger Übung wird die Gleitfliegerprüfung A abgelegt, bei der eine bestimmte Anzahl einwandfreier Gerabedausflüge erforderlich ist. Dann kommt die B-Prüfung mit Kurven und Ziellandung, und für die Fortgeschrittenen die Segelfliegerprüfung C und der Luftfahrerschein für Segelflugzeugführer. Die Spitzenkönner erfüllen danach die Bedingung für das silberne Segelfliegerleistungsabzeichen.

Die segelfliegerische Ausbildung wird durch den Motorflug gekrönt. Die besten Flieger-Hitlerjungen haben nach Ableistung des Arbeitsdienstes Gelegenheit, in halbjährigen Lehrgängen des NS-Fliegerkorps zum Motorflugzeugführerschein B 1 und K geschult zu werden. Anschließend dienen sie bei der Fliegertruppe.



Dem Startplatz entgegen! Jetzt wird es sich zeigen, wer das flugtüchtigste Modell gebaut hat
Aufnahme Vogler

Die Segelfliegerische Ausbildung erteilen Fluglehrer des NS-Fliegerkorps in der Wochenendschulung sowie in den Lagern der Flieger-HJ und auf den Segelflugschulen des NS-Fliegerkorps.

Im Laufe weniger Jahre hat sich die Flieger-HJ aus kleinsten Anfängen heraus zu einer starken Organisation entwickelt! Ihre Stärke beträgt zur Zeit mehr als 80000 Jungen und wird mit der nächsten Überweisung aus dem Jungvolk auf über 100000 anwachsen.

Die Pimpfe, die am 20. April dieses Jahres in die Flieger-HJ eintreten, gehören zum größten Teil den Modellflug-Arbeitsgemeinschaften des DJ an. So wird bereits eine Auslese handwerklich-fliegerisch vorgeschulter Jungen als Nachwuchs den Einheiten der Flieger-HJ zufließen und deren Bestand gewährleisten. Im vergangenen Jahr ist die Zahl der in den Modellflugarbeitsgemeinschaften des DJ erfaßten Pimpfe von 20000 auf über 80000 angewachsen.

Die gesteigerte Ausbildung im Flugmodellbau und die erhöhte Einsatzbereitschaft haben der HJ gerade im Jahre 1938 kaum für möglich gehaltene Erfolge gebracht. Die Jungen haben durch ihre ausgezeichneten Leistungen fast alle Preise geholt. Auf den vier Reichswettbewerben konnten sie dreimal die goldene Plakette des Korpsführers des NS-Fliegerkorps erringen, 25 silberne Plaketten und 73 bronzene, dazu 2 von 3 Wanderpreisen, die der Korpsführer, General der Flieger Christiansen, ausgesetzt hatte. Mehrfach wurden von Flieger-Hitlerjungen neue Flugmodellrekorde aufgestellt. Diese hervorragenden Ergebnisse sind in einem einzigen Jahr erzielt worden.

Die Leistungen der Jungen im Gleit- und Segelflug verdienen gleichfalls Anerkennung. Etwa 16000 haben die Gleit- und Segelfliegerprüfungen bestanden. Trotz ihres jugendlichen Alters ist es einer Anzahl Jungen gelungen, die Bedingungen für das silberne Segelfliegerleistungsabzeichen zu erfüllen, und 2 haben sich sogar das goldene Segelfliegerleistungsabzeichen mit seinen überaus hohen Anforderungen erkämpft. Einige dieser jungen Flieger haben an den Segelflugwettbewerben des NS-Fliegerkorps als Flugzeugführer teilgenommen und die 3 besten von ihnen am nationalen Rhönwettbewerb des NS-Fliegerkorps auf der Wasserkuppe, wo sie sich gute Plätze sichern konnten.

Es kennzeichnet die Härte und Einsatzbereitschaft, den Mut und das Können unseres Fliegernachwuchses, wenn Fünfzehnjährige schon die Bedingungen für den Segelflugzeugführerschein erfüllt und auf Dauerflügen Zeiten von fünf und mehr Stunden erreicht haben.

Die schönen Erfolge sollen ein Ansporn sein, durch weitere Anstrengungen und verstärkten Einsatz den vielen Jungen, die noch nicht zum Fliegen gekommen sind, ihren sehnlichsten Wunsch zu erfüllen. Die bereits in Ausbildung befindlichen wollen weiter schulen. Aus der A- soll eine B-Prüfung werden, aus dem Gleitflieger ein Segelflieger und weiter ein Leistungsflieger.

Von besonderer Bedeutung für die Flieger-HJ sind ihre Sommerlager, die in Verbindung und mit Unterstützung des NS-Fliegerkorps jährlich durchgeführt werden. Zuerst sind es nur wenige Gebiete gewesen, die derartige Lager aufgezogen haben. In diesem Jahr werden sich fast alle Gebiete der HJ beteiligen. 1938 war der Andrang zu den Sommerlagern der Flieger-HJ so groß, daß zum Teil dreibis viermal soviel Anmeldungen vorlagen als überhaupt Jungen untergebracht werden konnten. Dabei wurden manche Lager mehrere Male hintereinander mit neuen Mannschaften belegt, die jedesmal 10 bis 14 Tage in ihrer Zeltburg verblieben. Es ist kein Wunder, daß der Andrang zu den Fliegerlagern der HJ derartige Ausmaße angenommen hat, denn sie bieten den Teilnehmern außerordentlich viel. Hier wird Sport und Geländesport betrieben, werden Bedingungen für das HJ-Leistungsabzeichen abgenommen, da wird Schießunterricht erteilt und die HJ-Schießauszeichnung erworben. Dort wird

unter Leitung der Fluglehrer des NS-Fliegerkorps geflogen und die A- und B-Prüfung, mitunter auch die C-Prüfung gemacht.

Im vergangenen Jahr gab es nicht weniger als 125 Sommerlager der Flieger-HJ, davon mehr als die Hälfte als Zeltlager, während die übrigen feste Unterkünfte hatten. Über 7500 Flieger-Hitlerjungen wurden in ihnen geschult. Sie machten rund 90 000

Starts und erreichten fast 2000 Flugprüfungen. So wird von der Hitlerjugend in Zusammenarbeit mit dem NS-Fliegerkorps alles getan, um die in der Flieger-HJ erfaßten Jungen gründlich und vielseitig auszubilden und zu schulen. Die Hitlerjugend sichert damit der deutschen Luftwaffe einen Nachwuchs, den sie zu charakterfesten Nationalsozialisten und tüchtigen Fliegern erzogen hat.

So fiel Richthofen

Zum Todestag des großen Jagdfliegers am 21. April

von Generalmajor Haehnel, Kriegswissenschaftliche Abteilung der Luftwaffe

Über den Tod des erfolgreichsten deutschen Jagdfliegers des Weltkrieges, des Rittmeisters Manfred Freiherrn von Richthofen, sind immer noch irriige Ansichten verbreitet. Die einen sagen, er sei, zur Notlandung hinter der englischen Front gezwungen, durch Artilleriefeuer nach der Landung getötet worden. Eine ältere, inzwischen widerlegte Auffassung sprach davon, daß er lebend in englische Gefangenschaft geraten und dort auf ungeklärte Weise ums Leben gekommen sei. An anderer Stelle wird die Ansicht vertreten, er sei durch ein Versagen des Motors zum Niedergehen gezwungen und in diesem wehrlosen Zustande von einem jungen kanadischen Jagdflieger, einem Anfänger, abgeschossen worden. Die Kriegswissenschaftliche Abteilung der Luftwaffe hat das Geheimnis, das jahrelang um den Tod des Rittmeisters schwebte, gelichtet. Die nachstehenden Aussagen und Briefe englischer Soldaten klären die Frage restlos.

„Am 21. April 1918 war die 11. Abteilung der „F“ Flak-Batterie (Royal Garrison Artillery) am Bray-Corbie-Weg in Tätigkeit.

Der Boden zwischen unserer Stellung und einer Hügelkette war von einer australischen Feldbatterie besetzt. Kurz vor Mittag wurde unsere Aufmerksamkeit durch das Knattern von Maschinengewehren auf zwei plötzlich erscheinende Sopwith Camels gelenkt, die von den deutschen Linien in höchster Geschwindigkeit herkamen und so niedrig flogen, daß sie sich gerade etwas über der Hügelkette hielten. Unmittelbar hinter ihnen und auf den Fersen folgend, erschien das rote Flugzeug, das — wie die Ereignisse gezeigt hatten — stets von Baron von Richthofen geflogen wurde. Richthofen überschüttete die beiden Camels mit Maschinengewehrfeuer.

Wir traten sofort in Tätigkeit, um die britischen Flugzeuge zu retten, und legten eine Sperrwand von Schrapnells zwischen sie und den Fokker. Zur selben Zeit wurde das Feuer auf den Baron durch unsere eigene Lewis-Kanone (gerichtet von Sergt. Franklyn) eröffnet und damit das Feuer der australischen Feldbatterie verstärkt. Nach einigen Augenblicken schien Richthofen sich zum erstenmal über die gefährliche Situation klarzuwerden, in die er gekommen war, vollführte einen „Innemann“ und ging plötzlich im Steilflug über die Hügelkette nieder. Einige Berichte stellten fest, daß er eine einwandfreie Landung vornahm. Aber dies ist nicht der Fall. Der Baron war tot bei der Landung. Es gibt nicht den geringsten Zweifel, daß er vom Boden aus getroffen wurde, da die einzigen britischen Flugzeuge, die zu dieser Zeit in seiner Nähe flogen, die beiden Camels waren, die vor der deutschen Maschine flüchteten.“

Brief an eine Engländerin
„Ich gehörte der 110. Sektion, „F“ der Flug-Abwehr-Batterie, R.G.A., an, und am 21. April 1918 waren wir in Stellung bei der Straße von Corbie, die parallel mit einer Erhöhung läuft, welche von den Australiern gehalten wurde, denen wir zugeteilt waren. Plötzlich sahen wir zwei unserer eigenen Flugzeuge — Sopwith Camels — über den Rücken der Erhöhung angejagt kommen, so niedrig, daß es schien, sie wären auf der anderen Seite heraufgerannt und flogen gerade nach ihrem Flugplatz.

Dicht dahinter, ihnen auf dem Schwanz sitzend, kam der rote Fokker-Dreidecker Richthofens geflogen. Ich schätzte, daß die drei Maschinen nur etwa 300 Fuß von der Erde waren.

Wollen Sie bitte besonders zur Kenntnis nehmen, daß keine anderen Flugzeuge, weder britische noch deutsche, zu sehen waren. Richthofen schoß mit Maschinengewehren auf beide Flugzeuge.

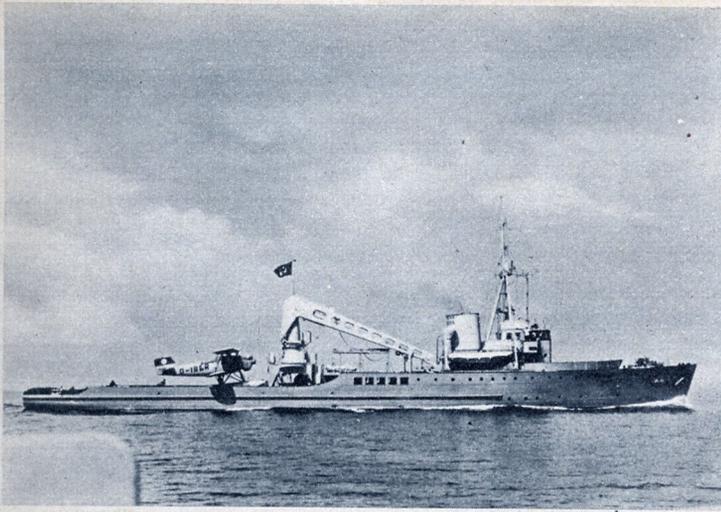
Wir traten sofort in Aktion. Außer unseren zwei Geschützen, unserem Maschinengewehr und verschiedenen anderen, die zur australischen Feldbatterie gehörten, eröffneten wir das Feuer gegen den Dreidecker. Richthofen machte fast unmittelbar eine rechtspringende Wendung, fast ganz herum, und dann gerade herunter auf der anderen Seite der Anhöhe — auf welcher wir standen. Ich ging nicht selbst hin, aber verschiedene andere von meiner Batterie liefen hinüber nach dem Flugzeug, und sie waren dabei, als der Baron aus seinem Flugzeug herausgebracht wurde. Er war tot — und seine Maschine war wie ganz natürlich zerbrochen, ohne gäzlich zertrümmert zu sein.

Bitte glauben Sie nicht, daß ich stolz darauf bin, beteiligt gewesen zu sein an dem Tode dieses heroischsten aller Flieger! Ich wünschte, wir hätten unsere eigenen Flugzeuge retten können, ohne ihn zu töten — aber natürlich, erst kam das Leben unserer eigenen Leute.

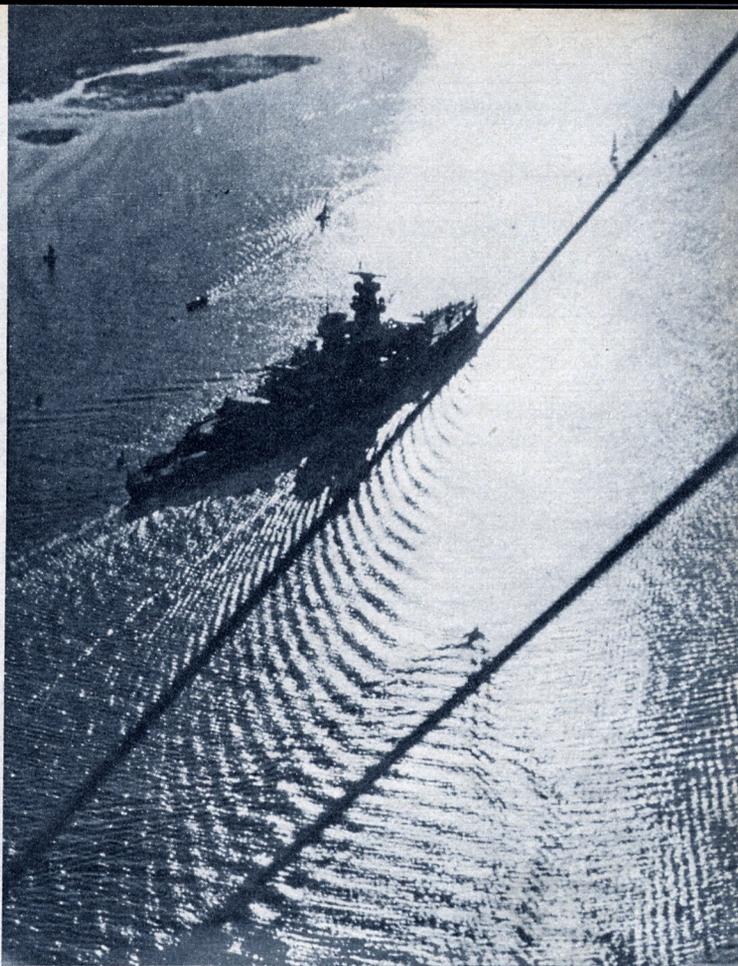
Zum Schluß sagen Sie bitte der Mutter Richthofens von einem einfachen englischen Soldaten — was sie zweifellos an unzähligen Gelegenheiten von höherstehenden Personen gehört hat —, daß Baron von Richthofen meines Erachtens einer der größten Flieger des Weltkrieges gewesen ist, und ich glaube nicht, daß es einen Piloten gegeben hätte, der ihn jemals in fairem Kampfe heruntergebracht hätte. Er war tapfer bis zur Tollkühnheit.“



Ein wenig bekanntes Bild Richthofens Archiv Betsch



Links: Das Flugsicherungsschiff „Greif“, das nicht nur den Seeflugzeugen zur Hilfeleistung dient, sondern für die Lösung technischer Versuchsaufgaben eingesetzt wird
Erprob.-Stelle Travemünde



Blick vom Flugzeug auf das Panzerschiff „Admiral Scheer“
Aufnahme Heinz Meyer Warnemünde
Freig. RLM Nr. 23/37



Links: Eines der schnittigen Flugbetriebsboote, die auf den Hilferuf eines Flugzeuges schnellstens zur Stelle sind
Aufnahme Maack Vegesack

Schiffe helfen

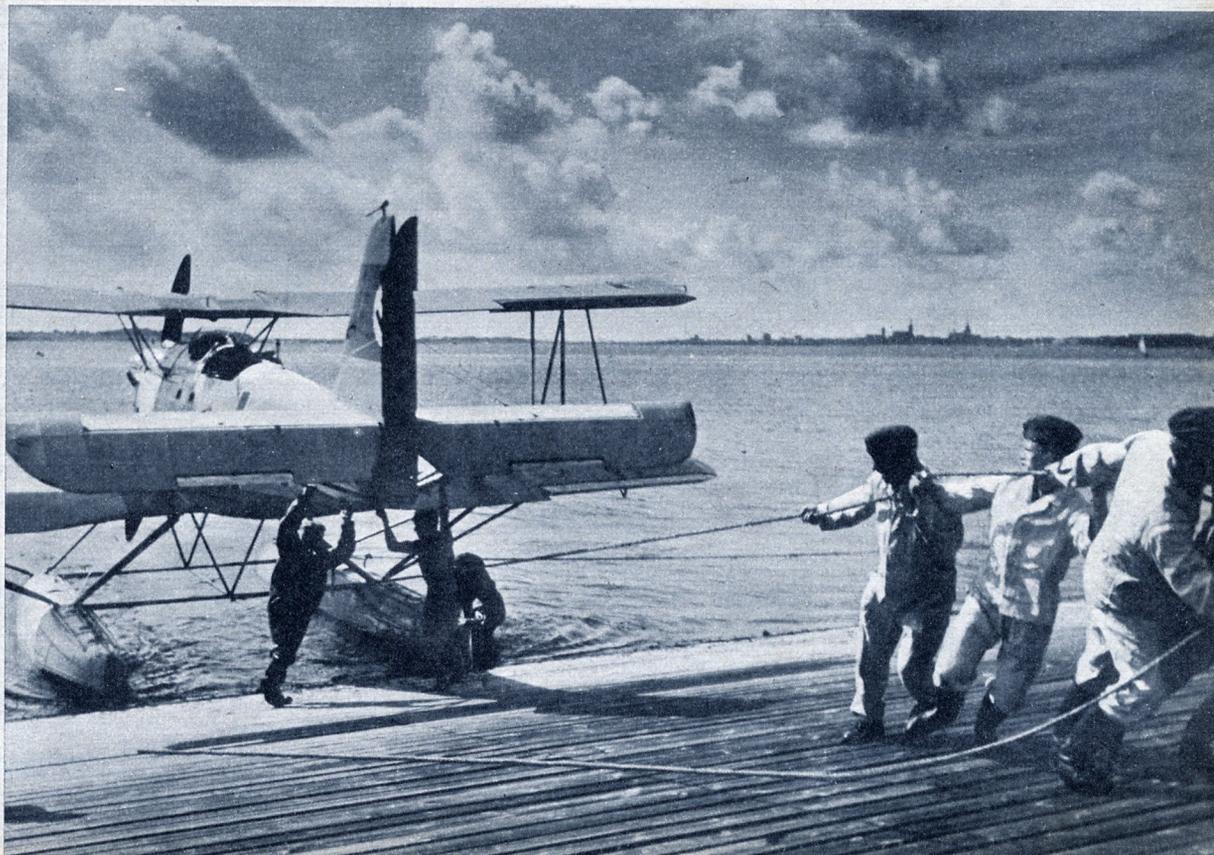
Sicherungsfahrzeuge der See-Luftwaffe

Das Fliegen über See setzt weitgehendes Seemannisches Können voraus; ob es sich nun um das Zuwasserbringen der Seeflugzeuge über Ablaufbahnen oder Kräne oder um das Aufholen der Maschinen nach beendetem Flug handelt. Viele, viele Meilen von ihrem Horst entfernt, folgen Aufklärer und Kampfflugzeuge der See-Luftwaffe ihrem Flugwege, unter sich die endlose, bewegte See. Regelmäßig in bestimmten Zeitabschnitten läuft vom Sender des Flugzeuges die FT-Meldung an die Küstenfunkstelle, die außer Flughöhe und Wetterlage den Standort des Flugzeuges angibt, und auf dem Heimathorst wird der Flugweg des betreffenden Seeflugzeuges laufend verfolgt. Außerdem steht eine bis ins kleinste ausgearbeitete Flugsicherung über See zur Verfügung, die schlagartig bei allen Außenlandungen in See schnelle Seefahrzeuge zur Hilfeleistung für das notgelandete Seeflugzeug ansetzt. Auf den Seefliegerhorsten liegen die Flugbetriebsboote in Bereitschaft und eilen bereits wenige Minuten nach ergangenem Bergungsbefehl mit vollaufenden Motoren, durch Funtpfeiler geleitet, zu Hilfe. Entsprechend der Größe dieser Flugbetriebsboote erstreckt sich ihr Verwendungszweck auf das Küstenvorfeld. Kommt es darauf an, einem im weiteren Seeraum liegenden Flugzeuge Hilfe zu leisten und ein bei der Landung im Seegang beschädigtes Flugzeug an Deck einlegen zu müssen, so beginnt die Tätigkeit der Flugsicherungsschiffe.

Ein Seeflugzeug, das von seinem Aufklärungsflug heimgekehrt ist, wird von den Soldaten des Fliegerhorstes aufgeholt.



In rasender Fahrt durchschneidet das Flugbetriebsboot die Wellen, um die mit ihrem Flugzeug in Küstennähe gelandeten Kameraden zu bergen
Aufnahme Erprob.-Stelle Travemünde



Violet zwischen den Fronten

ROMAN VON KURT PERGANDE

Inhalt des bisher erschienenen Teils: Nilson und Marchand, Männer mit dunkler Vergangenheit, wollen Konnossemente von hohem Wert an den Mann bringen. Marchand — mit seinem richtigen Namen Edouard Moré — reist zu diesem Zweck nach Zoppot, um mit Bankier Reuter ins Geschäft zu kommen. Hier trifft er zunächst seine Schwester Violet, die schon als Kind aus dem Kreis ihrer Familie gerissen wurde und die jetzt Reuters Frau ist. Marchand gibt sich nicht zu erkennen und wird auch von ihr nicht erkannt. Reuter hat inzwischen erfahren, wer dieser zweifelhafte Marchand ist, und entschließt sich nach kurzer Verhandlung, die Schiffsladung zu übernehmen, weil er aus Liebe zu Violet vermeiden will, daß seine Frau ihren tiefgesunkenen Bruder wiedererkennt, und weil er hofft, mit dem Kauf der Konnossemente Marchand für immer aus der Nähe Violets zu bannen

VI ERTE FORTSETZUNG

Als Marchand die Bank verlassen wollte, blickte er durch die Türscheibe, die durch ein kunstvoll gearbeitetes schmiedeeisernes Gitter gesichert war. Der Polizeibeamte, der, als er die Limousine vor dem Bankgebäude abstellte, mißtrauisch das Nummernschild gemustert hatte, war nicht mehr zu sehen. Er zog die Tür auf und stieg die zwei Stufen hinunter. Als er die Straße entlangblickte, kam der Beamte von rechts heran; er ging gemächlich, die Hände auf dem Rücken gelegt. Als er aber in Marchand den Wagenbesitzer wiedererkannte, der vorhin so schnell in der Bank verschwunden war, nahm er die Hände vom Rücken und beschleunigte seinen Schritt.

Marchand trug seinen hellen Sportmantel über dem Arm und die Sportmütze in der Hand. Erregung und Furcht hätten ihn beinahe zu einer Sinnlosigkeit verleitet: Er wollte in sein Auto springen und davonjagen... Er trat an den Wagen; seine Knie zitterten. Eine Verhaftung bedeutete zwanzig Jahre Zwangsarbeit! Zu dieser Strafe war er in Abwesenheit vom französischen Gericht verurteilt worden. Zwanzig Jahre Teufelsinsel — das waren zwanzig Jahre Grausen und Hölle und Wahnsinn!

Der Beamte war an seiner Seite. „Das ist Ihr Wagen, mein Herr?“

Marchand nickte; sprechen konnte er nicht.

„Ich muß Sie darauf aufmerksam machen, daß beide Nummernschilder so verschmutzt sind, daß

man weder die Nummern noch die Landeszeichen entziffern kann!“

Marchand griff nach der Tür, um sich zu stützen. „Ah, danke! Ich werde in Zoppot sofort dem Wagenmeister auftragen, die Schilder zu reinigen.“ Der Beamte schüttelte den Kopf; er lächelte. „Ich kann Sie so nicht weiterfahren lassen — tut mir leid! Wenn Sie einen Lappen nähmen und die Schilder schnell ein bißchen säuberten —?“

Marchand gehorchte lächelnd. Der Beamte grüßte und ging weiter.

Marchand setzte sich ans Steuer und schaltete. Er schaltete wie ein Anfänger, so sehr zitterten ihm die Hände. Der Wagen machte einen Satz und stand wieder; er hatte ihn abgewürgt... Er zog die Hände vom Steuer; sie fielen matt und kraftlos in seinen Schoß. Er schloß die Augen.

Er hatte es schon lange gefühlt: Bisher hatte er Menschen, vornehmlich Frauen, gejagt; jetzt fühlte er sich selber gejagt. Es war zweifelhaft, ob er diese Tage durchstehen würde. Er erschraf vor jedem Gendarmen und vor jeder Polizeiuniform; er haßte und fürchtete sich vor den Beamten wie Sture Nilson vor den Ratten in seinem Schiff... Wer schuld daran war, daß sein Widerstand sich erschöpfte, wußte er allein: Violet! Kleine, arme, gute Violet! Es war, als sei sein Leben um all die Jahre zurückgedreht bis zu der Zeit, als er ein Junge und Bruder Edouard war, der Hand in Hand mit seinem Schwesterchen Violet durch den Park zu den Teichen lief, um die Fische zu füttern. Violets Stimme war die Stimme der Eltern und Ahnen. Er hatte nie mehr an seine Eltern und nie mehr an seine Herkunft gedacht, und seinem Namen hatte er keinerlei Verpflichtung gezollt. Er hatte in den tiefsten Niederungen gelebt...

Er schaltete und fuhr nach Zoppot zurück. Er jagte den Wagen mit wahnwitziger Geschwindigkeit über die Straße.

In Zoppot mietete er sich ein Pferd und bezte es schier bis zum Zusammenbrechen ab. Dann spielte er zwei Stunden Tennis und spielte zwei Partner in Grund und Boden; seine Aufschläge sahen wie geschossen, und gegen seine Schmetterbälle am Netz war sein Partner ebenso machtlos.

Nach dem Abendessen, das er sich auf sein Zimmer bringen ließ, zog er sich den Smoking an. Er mied die Gesellschaftsräume des Hotels, um Violet nicht zu begegnen, ging ins Kurhaus und von dort ins Kasino.

Um einen Bakkarattisch stand eine Menschenmauer, wie geladen mit Spannung und Aufregung. Es gelang ihm, sich einen Platz nahe am Tisch zu er-

obern. Und als ernstem Spieler fiel ihm eine ungewöhnliche Gestalt auf.

Es war ein Mann von vielleicht sechzig Jahren. Auf massigen runden Schultern saß ein vierkantiger Schädel mit kurzgeschnittenem eisgrauem Haar. Das Gesicht und alles in diesem Gesicht war grob und derb; der breite Mund, die dicke, fleischige Nase, der Stirnknochen und die großen Ohren. Die Augen waren grau und kalt. Neben ihm stand ein Aschenbecher, groß wie eine mittlere Schüssel, mit den Resten von gut zehn Brasilzigarren, und vor ihm auf dem Tisch lag ein kleiner Berg gewonnener Spielmarken. Der Eiskopf hielt die Bank und gewann Spiel um Spiel.

„Wer ist das?“ flüsterte Marchand einem neben ihm stehenden Herrn zu.

„Ein Holländer“, flüsterte der zurück. „Er gewinnt geradezu unsinnig!“

Marchand nickte und blickte dem vor ihm sitzenden Pointeur in die Karten. Er beobachtete, wie dem Mann die Hände zitterten und daß er Fehler machte und sich bluffen ließ; das steinerne Gesicht und die göhnenhafte Ruhe des Holländers hatten ihm jede sichere Überlegung genommen.

Die Spannung stieg mit jedem Spiel, das der Holländer gewann, und sie mußte in dem Augenblick reißen, in dem der vor Marchand sitzende Pointeur sich erhob, zitternd und weiß im Gesicht wie seine Hemdbluse.

Der Stuhl war leer, aber nur für Sekunden, dann saß Marchand dem Holländer gegenüber. Er fühlte, wie sich unzählige Blicke an sein Gesicht hängten, als sei er ein Wundertier oder ein Berräcker.

Marchand zog seine Uhr, legte sie neben sich und tippte mit dem Finger leicht auf das Zifferblatt.

„Ich spiele zwei Stunden, mein Herr — das ist mein Vorsatz, dem ich treu bleibe! Ich hoffe dann auch, genug gewonnen zu haben.“ Er sagte es französisch und lächelte auf die verbindlichste Weise. Er hatte richtig überlegt: Der Holländer verstand Französisch, und der Schatten eines Lächelns, das spöttisch und böse war, huschte über seine Miene. Hinter Marchand übersehte jemand dessen Worte ins Deutsche. Es ging wie ein mühsam niedergehaltenes Stöhnen durch die Leute. Wie konnte jemand so vermessen sein, sich an diesem Holländer zu versuchen, auf dessen Seite so augenfällig alles Glück stand?

Dann begann das Spiel. Marchand lächelte freundlich und gutmütig überlegen, als er die ersten Karten aufnahm...

Als Alexander Reuter neben Violet das Kasino betrat, war die Luft von Zigarren- und Zigaretten-



Wehrhaftigkeit und Schaffenskraft
Schwere Flak vor einem deutschen Hochofenwerk

Aufnahme Dr. Wolf Strache



Aprillaunen über dem Flugplatz

Aufnahme JFW

rauch geschwängert. Die Stimmung war gedämpft wie immer; man hörte das Laufen der Roulettekugel, und die Rufe der Croupiers waren gleichmäßig laut wie immer.

Sie betraten den zweiten Saal. Um einen Bakkarattisch stand eine dichte Menschenmauer: Frauen in langen Abendkleidern und Herren in Smoking oder Frack.

Reuter stellte sich auf die Zehenspitzen, um über die Köpfe hinwegsehen zu können. Er entdeckte einen großen, vierkantigen weißhaarigen Schädel. Vom zweiten Spieler konnte er nur die Kopfhaut sehen; sie war glatt und blank wie eine Roulettekugel. Der dritte Spieler war Marchand.

Der Eislopf hielt die Bank — er verlor. Ein neues Spiel, ein zweites und ein drittes — der Eislopf verlor. Marchand gewann und sprengte die Bank... Der Eislopf griff zum Scheckbuch.

Der Kahlköpfige übernahm die Bank; er fuhr sich von hinten mit der Hand über den Kopf. Marchand sprengte auch dessen Bank, um sie dann selbst zu übernehmen und Spiel auf Spiel zu gewinnen, spöttisch überlegen lächelnd. Die Spielmarken türmten sich vor ihm auf, runde und rechteckige, grüne, blaue, rote.

„Marchand spielt“, sagte Reuter leise zu Violet.

„Es scheint, daß er groß gewinnt.“ Ein Herr fuhr herum, das Gesicht gerötet, in der Hand eine Uhr haltend. „Kennen Sie den Herrn?“ stieß er gedämpft hervor. „So etwas ist nämlich noch nicht dagewesen! Der Herr gewinnt unaufhörlich, und dabei standen die Ausichten tausend zu eins gegen ihn, als er seinen Platz einnahm; denn vorher hatte der Holländer schon drei oder vier Leute kaputt gemacht. Aber nun —? So etwas ist noch nicht dagewesen! Der Herr spielt und gewinnt!“

Violet, ihren Silberfuchs über dem Arm, lächelte bleich. Hier war Marchand, hier am Bakkarattisch! Sie hatte ihn den ganzen Tag nicht gesehen und schon gefürchtet, er sei abgefahren.

Es entstand eine Bewegung; die Leute schoben und drängten. Dann hörte sie Marchand sagen: „Die zwei Stunden sind vorbei! Ich danke Ihnen, mein Herr!“ Er verbeugte sich und schob die Spielmarken in die Taschen.

Der Holländer blieb unbeweglich wie ein Buddha hocken; nur seine Nasenflügel bebten.

Marchand trat durch die Gasse, die man ihm freiwillig und wie einem Sieger bildete. Er sah Alexander Reuter und Violet.

„Man hat uns schon Ihren Ruhm verraten“, sagte Reuter bei der Begrüßung, „Sie sollen tüchtig gewonnen haben.“

„Und ein Glück“, warf Violet ein, „daß Sie nun aufgehört haben, Herr Marchand!“

„Ich wollte zwei Stunden spielen und keine Minute länger.“ Marchand winkte einem Page und händigte ihm seine Spielmarken aus. „Geh und wechsele sie ein!“ Er gab dem Jungen einen leichten, freundschaftlichen Schlag auf die Schulter. „Spielen Sie häufiger?“ fragte Reuter.

Marchand wehrte mit beiden Händen ab. „D nein! Ich bin nun schon drei Wochen in Zoppot, aber Sie werden mich noch nicht am Spieltisch haben sitzen sehen. Heute war es das erstemal... Sie wissen“, fuhr er in aufrichtigem Tone fort, „daß ich in einer scheußlichen Spannung lebe. Als ich Sie heute vormittag verließ, wußte ich nichts Rechtes anzufangen. Den Nachmittag verbrachte ich mit Reiten und Tennisspielen, und jetzt abends bin ich ins Kasino gegangen, aus Ruhelosigkeit und ein wenig Angst vorm Alleinsein.“ Der Page kam zurück, in den Händen ein Bündel Scheine und Hartgeld. „Es sind zweitausendeinhundertsechszwanzig Gulden, mein Herr!“

Marchand drückte ihm sechszwanzig Gulden in die Hand und schob das andere Geld in die Tasche. „Eiserne Nerven bringen doch etwas

ein“, sagte er. „Und dabei fürchtete ich schon, ich hätte sie unter meinem Mißgeschick verloren.“ Er verzog ein wenig den Mund, und seine Augen bligten. „Sie werden sich nicht an den Spieltisch zurücksetzen, Herr Marchand?“ fragte Violet beim Abschied.

„Ihre Glücksträhne könnte nun abgerissen sein.“ Marchand schüttelte häßig den Kopf. „Nein, gewiß nicht! Ich versichere Ihnen, daß ich alles andere als eine Spielratte bin! Ich wohne in Nizza, nur zwanzig Minuten Autofahrt von Monte Carlo entfernt; aber das Kasino habe ich dort vielleicht fünfmal betreten.“

Violet legte ihren Silberfuchs um die Schultern und nahm Alexanders Arm; sie verließen das Kasino und gingen schweigend zum Kasinohotel.

Die Nacht war lau. Am Himmel standen die Sterne; das Meer schimmerte im Licht der Sommernacht.

Alexander fühlte, wie Violets Arm in dem feinen leise zitterte. Er ahnte, daß die Frage sie bewegte, weshalb Marchand heute bei ihm gewesen sei. Aber erst viel später fragte ihn Violet. „Marchand war heute bei dir?“

„Er suchte mich in der Bank auf. Es ging um Geschäftliches.“

... Warum hat Alexander mir Marchands Besuch in der Bank verschwiegen? fragte sich Violet. Sie saß auf dem Hocker vor dem Ankleidespiegel und trutete ihr Gesicht; es war bleich und klein und schmal vor Not. Sie fühlte die Zukunft wie eine Gefahr auf sich zukommen, und diese Zukunft war der Tag, an dem Marchand Zoppot für immer verlasse. Was sollte von diesem Tag an werden? Sie starrte ihr Gesicht im Spiegel an, saß mit hängenden Schultern, die Hände müde und matt in den Schoß gelegt.

Alexander blickte einmal zu ihr hinüber; dann mied er ihren Anblick, der ans Herz griff. Sie saß — hatte Zeit, Gegenwart, ihn und alles andere vergessen...

Als das Licht gelöscht war und sie sich gute Nacht gewünscht hatten, lagen sie beide mit offenen Augen. Was wäre gewonnen, dachte Alexander Reuter plötzlich, wenn Marchand aus Violets Gesichtskreis verschwände? Auf einmal stand diese Frage, die so nahelag, in ihm auf. Marchand würde fahren, aber er nähme nicht Violets Sehnsucht mit. Und mühte dann nicht das Gefühl der Einsamkeit und Verlassenheit in ihr noch stärker und ausgeprägter sich äußern?

„Alexander —?“ rief Violet ihn zaghaft an.

Er hob den Kopf aus den Kissen. „Ja —?“ „Du hast etwas, Alexander!“ raunte sie zögernd und angstvoll. „Violet! Wenn Marchand Zoppot verläßt — und ich glaube, es wird bald sein — wirst du ihn nicht vermissen?“

Violet hielt den Atem an. In einem solchen Ton hatte Alexander noch niemals gesprochen — in diesem Ton, der so ruhig und endgültig war wie jetzt. „Aber, Alexander, was denkst du?“

„Vielleicht ist eine große Entscheidung nahe?“

„Nein!“ Es kam wie ein Schrei aus ihrem Munde.

„Violet! Wir sind alle nur Menschen. Wir irren und tun Gutes, kränken und lieben, hoffen und verzagen; wir sind schwach und können uns ebenso groß und stark zeigen. Wir stehen alle unter einem Schicksal, dem der einzelne nicht zu entrimmen vermag. Daran glaube ich. Dein Schicksal ist schwer. Und: Jetzt den richtigen Weg zu finden, muß noch schwerer für dich sein. Du mußt in aller Stille und ganz allein für dich dein Herz befragen!“

„Sprich nicht so!“ flüsterte Violet mit trockener Kehle.

„Ich will nicht, daß du an meiner Seite ver kümmerst — aber ich bitte dich, dich nicht davonzuschleichen...“

„Sprich nicht so, Alexander!“

„Darum bitte ich dich: Nicht still davonzugehen!“

„Nein! Nein!“

*

Peter Carlsen war in Uniform, als er Johannes Loft vor der Bank erwartete.

Johannes hatte einen Staubmantel übergeworfen und hielt seinen Hut in der Hand. Sein Haar war verwirrt, der Blick seiner Augen nach innen gekehrt. „Na, na“, machte Carlsen und hielt ihn am Arm fest, „Sie brauchen einen kleinen Zöllner nicht zu übersehen, Herr Bankdirektor!“

Johannes stuzte und lachte dann. „Nein, ich habe Sie tatsächlich übersehen.“

„Hab' ich bemerkt. Aber hätten Sie einen Augenblick Zeit?“

„Ach, Sie haben auf mich gewartet?“

„Lieber Himmel! Ja, ich hab' auf Sie gewartet.“ „Ich treffe mich mit Hanna. Wir wollen die Küche aussuchen; es wird langsam Zeit.“

„Ich werde Sie ein Stück begleiten... Und nun passen Sie, bitte, schön auf! Sie erinnern sich doch wohl an den Abend in der ‚Fischgrube‘, als wir —“

Johannes unterbrach ihn sofort, indem er seinen Hut mit einem großen Bogen durch die Luft schwenkte. Er blieb stehen, und die Erregung schlug wie eine Flamme über sein Gesicht. „Es war der schönste Abend meines Lebens, Carlsen! In jener Nacht habe ich eine große Arbeit angefangen, und seit jener Nacht habe ich wiederum Nacht für Nacht geschrieben; die Feder läuft mir davon — ich weiß nicht, was mit mir geschehen ist, Carlsen. Mir fliegt alles zu; ich kenne keine Müdigkeit, keine Erschöpfung und kein Stöcken; ich schreibe Seite um Seite in gleichmäßigem Schwung. Verstehen Sie, wie ich mich freue? Herrgott! Herrgott!“

Carlsen nickte. „Das ist ja schön, Loft, und natürlich freue ich mich für Sie... Aber nun muß ich Ihnen leider mit etwas ganz Irdischem kommen — Sie müssen aus dem Himmel auf die Erde zurück!“ Er zog ihn mit schwachem Lächeln weiter. „An jenem Abend also waren Sie mit Herrn Marchand zusammen. Sie werden sich aber weiter erinnern, daß ein Matrose an den Tisch kam und behauptete, dieser Herr Marchand habe eine ganz verfluchte Ähnlichkeit — so sagte er wörtlich — mit einem gewissen Edouard Moré...“

„Ja, richtig — es war ein untergekehrter, didlicher Kerl mit einem dicken roten Kopf.“

„Schön. Ich hab' nun schon damals diesen gewissen Matrosen — denn jetzt ist er Stauer — über Marchand alias Moré ausgefragt, und es war haarsträubendes, was ich hörte. Es war so toll, daß ich die Erzählungen dieses Dopmann — so heißt er nämlich — glattweg für Fabeleien eines

Betrunkenen hielt. Heute nun traf ich ihn am Hafen. Und da behauptete er Wort für Wort das selbe, so daß er also auch damals kaum in Trunkenheit gesprochen haben kann. Kurz und gut: Ist Marchand dieser Edouard Moré, dann ist er nach Dopmanns Meinung der größte Gauner, der zur Zeit Danzig und Zoppot mit seiner Anwesenheit behelligt."

Johannes schüttelte den Kopf. „Nein, kann ich mir nicht denken. Er besitzt ordnungsmäßige Papiere, kann ebenso ordnungsmäßig und ohne Schwierigkeiten seine Devisenangelegenheiten regeln, eben auf Grund seiner Papiere. Seine Versicherungsdokumente geben zu Beanstandungen ebensowenig Anlaß, und schließlich lauten auch die Konnossemente auf seinen Namen.“

Carlsen horchte auf. „Was für Konnossemente?“ Johannes lachte. „Geschäftsgeheimnis.“ Carlsen überlegte schnell. „Will er vielleicht mit Reuter ein Geschäft machen?“

„Geschäftsgeheimnis. Alles Geschäftsgeheimnis.“ „Mann, so reden Sie doch!“

„Aber wie kann ich das? Ich kann doch wahrhaftig nicht interne Geschäftsvorgänge preisgeben!“

„Gut. Aber dann hören Sie, bitte, weiter zu!“ Und Peter Carlsen berichtete ausführlich.

Johannes runzelte ungläubig die Stirn.

„Aber das ist noch nicht alles“, sagte Carlsen endlich.

„Dopmann erzählte mir, er habe heute, als er bei Hülsberg aus dem Torweg kam, Marchand im Haus verschwinden sehen, Marchand und einen anderen Herrn, den er nicht kannte. Ist es vielleicht Reuter gewesen?“

„Möglich.“

„Na, schön“, meinte Carlsen mit einem Anflug von Verärgerung, „ich habe Ihnen nun erzählt, was ich gehört habe. Ob Reuter mit Marchand Geschäfte machen will oder Hülsberg, kann ich nicht wissen. Aber überlegen Sie sich, ob Sie Reuter nicht Nachricht und einen Wink zur Vorsicht geben wollen!“

Irrt Dopmann sich — nun gut, dann hat er sich eben geirrt; von Schaden aber kann es niemals sein, wenn Reuter unterrichtet wird.“

Nun ja, er könne ja Reuter unterrichten, meinte Johannes.

„Bitte, seien Sie so liebenswürdig!“ stieß Carlsen spöttisch hervor. „Und wenn Sie sich noch im Gedächtnis für alle Fälle vermerken wollen: Dopmann wohnt Hafengasse neun.“

... Johannes ging vor dem Möbelgeschäft auf und ab. Es war schon zehn Minuten über die verabredete Zeit, aber Hanna war noch nicht da.

Er guckte durch die Spiegelscheiben auf die ausgestellten Zimmer und überdachte das von Carlsen Gehörte, und jetzt, allein die Zusammenhänge überprüfend und untersuchend, überlegte er schärfer, und wie alle Menschen, die aus der Weite der Landschaft kommen und in der Nähe von Baum und Tier, Wolke und See, Wind und Gras aufgewachsen sind, wurde er zuletzt vom Wittern einer Gefahr gepackt.

Er blickte wieder auf die Uhr. Nun waren schon zwanzig Minuten verstrichen, und von Hanna war immer noch nichts zu sehen. Da betrat er das Möbelgeschäft und bat, telephonieren zu können.

Als Lissy sich meldete, war er verblüfft.

„Wie kommst du denn an den Apparat?“

„Senkspiel ist unten im Geschäft, und einer muß sich doch melden, Johannes! Wie geht es? Du wirst Hanna sprechen wollen? Warte, ich werde sie holen!“

„Senkspiel hat sie wieder festgehalten, wie?“

„Festgehalten —? Wir haben Generalprobe, mein Junge. . . Aber warte!“

Johannes hörte, wie Lissy laut nach Hanna rief.

Dann, nach einer kleinen Weile, meldete sich Hanna.

„Tag, Johannes! Was gibt es? Lieber Gott — wir haben Generalprobe! Es steht alles auf dem Kopf, und nichts klappt natürlich. Wir sind alle nicht mehr bei uns, und ich hab' ein Lampenfieber —

nicht zu sagen!“ Sie sprudelte ihre Worte hervor und lachte erregt und stockend.

„Nun laß mich, bitte, auch mal sprechen, Hanna!“ „Aber ja, ja! Nur: Ich bin ein bißchen aufgereggt — das wirst du verstehen können. . . Nun —?“

„Ich warte, daß du kommst, daß wir die Küche aussuchen, Hanna.“

„Ach Gott! Wie denn? Die Küche?“ Stille. . .

„Johannes, lieber Johannes — das hab' ich vergessen! Aber bei all der Aufregung — Sei nicht böse, Johannes!“

Er antwortete sehr ruhig: „So etwas sollte man auch bei aller Aufregung nicht vergessen, Hanna! Das hat den Beigeschmack, daß andere Dinge wichtiger seien als diese, und das wäre wider die Natur der Sache. Man heiratet nur einmal und baut sich nur einmal sein Nest.“

„Aber, Johannes, sei nicht böse — bitte, bitte!“

„Ich bin nicht böse. . . Und du hast nun Generalprobe, so daß ich annehmen muß, du kannst nicht kommen?“

Eine neue Stille drüben.

„Schön. Dann verschieben wir es auf einen anderen Tag!“

Er spürte förmlich ihr Aufatmen am anderen Ende des Drahtes, als sie antwortete: „Ja, machen wir es so. Und sei nicht böse, bitte!“

Er legte wortlos den Hörer auf, bezahlte das Gespräch und stand dann wieder auf der Straße.

Er war nicht böse, nein, aber er fühlte einen bitteren Geschmack im Munde. Er sah rundum. Da näherte sich ein Omnibus nach Zoppot und fuhr in mäßiger Fahrt vorüber. Er starrte dem Wagen nach und mußte nun wieder an Reuter, an Carlsen und Marchand denken. . . Er lief dem Wagen nach und erreichte ihn auch.

Alexander Reuter richtete sich halb von seinem Liegestuhl auf dem Balkon auf und blickte durch die Balkontür ins Zimmer zurück. Als er Johannes erkannte, fragte er mit deutlicher Verwunderung:



SECHS OVERSTOLZ

25 PFG



Honig ist eigentlich flüchtiges Aroma, das die Sonne den Blüten entlockt. Wie man an feinem Duft erkennen kann, ob er aus der Heide stammt, ob aus einer blumenreichen oder einer waldigen Landschaft, so verrät auch der Tabak durch feinen Gehalt an Aroma untrüglich seine Herkunft. Da die Sonne wohl nirgends mit solcher Kraft auf die Felder brennt wie auf die Südhänge der mazedonischen Berge, gedeiht hier ein Tabak, der in der ganzen Welt feinesgleichen sucht. Gerade ihm verdankt die OVERSTOLZ ihren eigentümlichen Duft und ihren besonderen Wohlgeschmack.

Was OVERSTOLZ so köstlich macht / das ist die SONNE AUF MAZEDONIEN

„Sie, Herr Lofst?“ Er legte das Buch, in dem er gelesen hatte, aus der Hand und stand auf. Johannes sah ihm entgegen und erschraf. Reuter sah müde und übernachtigt aus wie ein Spieler. Unter seinen Augen lagen dunkle Schatten, und sein Blick war schwer und stumpf und von einer unbestimmbaren Feindseligkeit.

„Nun, Herr Lofst —?“ fragte er und hörte selbst, daß sein Ton fast schroff war. Er kam sich wie ein aufgeschrecktes Tier vor. Er wollte allein sein! Es war so viel geschehen in dieser Nacht, und es war nicht leicht, mit Ruhe und Gelassenheit der Entwicklung und Entscheidung entgegenzusehen. Jetzt spielten Marchand und Violet Tennis, und es war möglich, daß Violet nachher käme und die Entscheidung mitbrächte. Warum sonst spielte sie nach dieser Nacht mit Marchand Tennis? Jawohl, er wollte allein sein!

Johannes drehte verdattert seinen Hut in den Händen. „Entschuldigen Sie, bitte, die Störung, Herr Reuter! Aber ich hielt es für meine Pflicht, Sie unverzüglich aufzusuchen...“ Er räusperte sich. „Wir sind Dinge zu Ihnen gekommen, die ich Ihnen nicht vorenthalten zu dürfen glaubte. Nach Erklärungen eines Stauers namens Dopmann soll Herr Marchand ein Betrüger sein.“

Reuter ließ die Arme sinken; der dumpfe Schleier vor seinen Augen hob sich wie ein Vorhang. „Soll ein Betrüger sein?“ wiederholte er kauend. „Und wer behauptet das?“

Johannes antwortete, als habe er einen Rapport zu erstatten: „Ein gewisser Dopmann, Herr Reuter! Er ist Stauer und wohnt in Danzig, Hafengasse neun. Er behauptet, Marchand aus seiner Matrosenzeit zu kennen, Marchand sei mit ihm auf einem Schiff gefahren, nachdem er als blinder Passagier in Marseille an Bord gekommen war. Dopmann behauptet weiter, und deshalb bin ich eigentlich hier, Marchand habe zusammen mit seinem damaligen Kapitän betrügerische Geschäfte gemacht. Weil ich nun wußte, daß Herr Marchand mit Ihnen in Geschäftsverbindung treten wollte, so hielt ich's für meine Pflicht, Sie von diesem Gehörten zu unterrichten.“ Er unterbrach sich, ganz verschüchtert darüber, daß Reuter jetzt plötzlich das Gesicht eines alten Mannes hatte. „Er riß die Augen auf. „Ist etwa das Geschäft schon abgeschlossen?“ feuchte er.

Reuter nickte und sah durch ihn hindurch. „Das Geschäft ist heute vormittag abgeschlossen worden.“

„Aber Hülsberg?“

„Sie wissen gut Bescheid.“

„Ich habe es mir nur denken können, Herr Reuter.“ Johannes drang gegen ihn vor und hob die Arme, als wolle er, völlig vergessend, wen er vor sich hatte, ihn an den Schultern packen und rütteln, damit er aus seiner unheimlichen Ruhe erwache. „Wir müssen zur Polizei, Herr Reuter!“ rief er und ließ die Arme in halber Höhe sinken. „Marchand kann noch nicht weit sein!“

Reuter winnte mit gelassener Gebärde ab. Er dachte immer wieder dasselbe, und immer wieder wurde ihm kalt dabei: Wie, wenn sich die Richtigkeit dieses Furchtbaren erwiese und seine geliebte und so treu behütete Violet in die Hände eines Banditen gefallen wäre? Er mochte diese Vorstellung nicht zu Ende zu denken. „Vorläufig, Herr Lofst, stützen sich Ihre Vermutungen auf die Aussagen eines Stauers. Ist Herr Marchand diesem Stauer und ehemaligen Matrosen selbst begegnet?“

„Natürlich! Es war in der Fischgrube.“

„Nun und —? Was sagte Herr Marchand?“

„Marchand behauptete, er kenne Dopmann nicht.“

„Blieb Marchand ruhig? Oder war er erregt? Ich meine: War ihm anzumerken, daß er sich irgendwie entdeckt fühlte?“

Johannes dachte nach. „Das könnte ich nicht sagen“, mußte er dann zögernd zugeben, „daß Marchand sich irgendwie entdeckt gefühlt habe. Ich hab' ihm nichts dergleichen angemerkt; ich muß aber auch gestehen, daß ich kaum darauf achtete.“

„Wenn auch, Herr Lofst! Wenn Herr Marchand

etwas auf dem Korbholz hat und sich dann von einem anderen Menschen entdeckt und erkannt sieht, so muß er sich doch sagen, daß dieser Mann vielleicht zur Polizei läuft, und dann verschwindet er vorher, bleibt aber nicht ruhig in Zoppot oder Danzig sitzen.“

„Aber wer weiß denn, ob er noch in Zoppot oder Danzig ist? Er kann nach dem abgeschlossenen Geschäft geflohen sein...“

„Nein.“

„Aber wieso nicht?“ widersprach Johannes verzweifelt. „Natürlich kann er inzwischen geflohen sein! Oder er bereitet in diesen Stunden seine Flucht vor...“

„Es ist weder das eine noch das andere möglich, Herr Lofst! Denn Herr Marchand spielt zur Zeit mit meiner Frau Tennis. Ich sage es Ihnen zu Ihrer Beruhigung. Zudem sind seine Papiere in Ordnung gewesen, und wie ich weiter weiß, hat er ein Telegramm an den Kapitän aufgegeben: Schiff und Ladung werden morgen in Danzig sein.“

Johannes kante an seinen Lippen. Er hätte noch manches einwenden können, zum Beispiel daß Marchand sich deshalb in Sicherheit wähnen und sich für ungefährdet halten könne, weil ihm unbekannt war, daß Peter Carlsen Dopmann ausgefragt hatte. „Herr Reuter: Gestatten Sie mir noch ein Wort?“

„Selbsterständlich. Sprechen Sie nur!“

„Es ist ein sehr freies Wort...“ Und Johannes wich alles Blut aus dem Gesicht.

„Nicht so lange Vorreden, Herr Lofst!“ Reuter sah ihn durchdringend an. Ein freies Wort war gestattet, aber Johannes sollte sich hüten, Violet zu verdächtigen!

„Als ich damals hier mit Ihrer Gattin im Zimmer war und als Sie dann unerwartet eintraten, sagte Ihre Gattin, daß 'heute', also damals — —“

„Verstehe. Bitte, weiter!“

„— der fünfzehnte August sei. Vor dem Hotel traf ich dann Herrn Marchand. Er schien erfreut, daß Sie zurückgekommen waren, und wollte Sie sogleich der geschäftlichen Dinge wegen aufsuchen. Ich riet ihm mit der Begründung ab, daß ich den Eindruck gehabt hätte, Sie seien in der Hauptsache wohl ihrer Gattin zuliebe zurückgekommen und würden daher einwilligen nichts von Geschäften hören wollen. Ich erwähnte den fünfzehnten August. Herr Marchand blieb stehen und preßte meinen Arm; er wurde weiß im Gesicht — er zitterte — er schluckte. Ich hatte den Eindruck, daß er die Bedeutung dieses fünfzehnten August kannte.“

„Welche Bedeutung?“

„Die Bedeutung, die dieser fünfzehnte August bei Ihnen und Ihrer Gattin haben muß.“

„Und das wollten Sie mir sagen?“

Johannes nickte, sah zu Boden und wieder auf, Alexander Reuter gerade ins Gesicht. „Vielleicht bestehen noch andere, tiefere Zusammenhänge, und vielleicht lobnt es sich doch, dieser Spur nachzugehen? Vielleicht ist Marchand doch ein Betrüger? Vielleicht ist er tatsächlich, wie Dopmann behauptet, Edouard Moré?“

Alexander Reuters Hand hob sich langsam zum Kinn hoch. Sein Gesicht drückte keine wahrnehmbare Veränderung aus; der Schreck und das Entsetzen trafen ihn zu jäh, als daß die Wirkung schon sichtbar geworden wäre. Er blickte Johannes wie ein banges Kind an und schwieg.

„Ja, vielleicht ist er in Wahrheit Edouard Moré, wie Dopmann behauptet!“ wiederholte Johannes, als vermeine er, Reuter habe den Namen nicht verstanden.

Alexander Reuter sagte noch immer nichts. Die linke Hand gegen das Kinn gelegt und mit gespreizten Fingerpitzen der Rechten sich auf den Tisch stützend, stand er schweigend. Dann schluckte er. Johannes wurde eigentümlich zumute.

„Na, schön!“ hörte er ihn dann sagen, während die Hand vom Kinn fiel, wie abgehauen. „Na, schön!“ Er machte eine erschütternd leere Geste durch die

Luft, während er sich gleichzeitig stärker gegen den Tisch neigte. „Ich werde mir in Ruhe überlegen —“, er straffte sich unmerklich und unter ungeheuerlichster Willensanstrengung, „ob es geboten sein kann, Ihren Behauptungen ernsthaft nachzugehen.“

Er stand aufgerichtet und ruhig, vielleicht ein wenig zu gerade, aber Johannes fiel es nicht auf. Die Wendungen, die Ausdrücke, die Reuter auch jetzt im Munde führte, machten ihn bleich vor Zorn. So tat man Kinder und Törichte ab! Er machte eine steife Verbeugung und wandte sich zur Tür.

„Vorläufig schweigen Sie, bitte, Herr Lofst!“ sagte Reuter hinter ihm her. „Ich wünsche nicht, daß ein Gerede unter den Leuten entsteht!“

... Als Violet zurückkam, in weißer Bluse und kurzem Schlichrock, an den Füßen Tennisschuhe und weiße, über den Knöcheln zusammengerollte Strümpfe, war Alexander fort. Auf dem Balkon, neben dem verlassenen Liegestuhl, lag sein Buch. Sie legte den Schläger aus der Hand und klingelte dem Zimmerkellner. Er kam und wußte nicht, wohin Herr Reuter gegangen war.

Violet griff nach dem Hörer und rief den Portier an. Herr Reuter habe das Haus verlassen... Jawohl, ohne eine Nachricht für die gnädige Frau! Seltsam! Violet stand verzagt. Es war nicht Alexanders Art, ohne Nachricht für sie zu gehen.

Der Abend war dunkel. Es roch nach Eisen, Teer und Öl am Hafen, nach altem Holz und Brackwasser. Alexander Reuter hatte den Mantelfragen hochgeschlagen und den Hut tief in die Stirn gezogen wie ein Flüchtling. Seine Füße schmerzten vom Laufen über die Steine. Wie lange strich er nun schon am Hafen umher, und wie lange dachte er immer daselbe? Er wußte es nicht.

Er stand vor einem Torweg, über dem eine Gaslaterne brannte; hinter dem Tor gähnte Finsternis. Er fand eine Tür und eine Treppe. Von der Treppe sprang ihm eine Katze entgegen und wischte flink auf die Straße hinaus. Er trat näher und klopfte auf gut Glück an.

Nach einer kleinen Weile wurde die Tür geöffnet, aber nur so weit, daß der Mann, der sichtbar wurde, seinen Kopf hindurchsteden konnte, einen runden, gutmütigen Kopf mit einem Haarbüschelkranz über den Ohren.

„Ich möchte zu Herrn Dopmann!“ sagte Reuter.

„Der bin ich!“ grinste der Mann.

„Sehr schön. Kann ich Sie einen Augenblick sprechen?“

Dopmann öffnete die Tür einige Zoll weiter und fuhr sich dann von hinten über den Schädel. „Na ja, natürlich... Worum handelt es sich?“

„Es läßt sich nicht hier auf der Treppe erledigen. Wenn Sie mich eintreten lassen —?“

Dopmann drehte den Hals im Rollkragen seines Sweaters und blinzelte dann ins Zimmer zurück.

Reuter hörte einen zweiten Menschen im Zimmer werken und dann eine Frauenstimme sagen: „Es ist gut, Klaus!“

Dopmann gab den Eingang frei.

Die Dielen knarrten unter Reuters Schritten. Am Ofen stand eine Frau oder ein Mädchen und blickte ihm entgegen. Ihr Gesicht lag im Schatten; bis zum Ofen reichte das durch einen verschlossenen grünen, mit schwarzen Perlen umrandeten Seidenschirm abgedämpfte Licht der kleinen Lampe nicht. Auf dem Tisch standen zusammengeschoben die Reste einer Abendmahlzeit: Wurst, Käse, Butter, Tassen und eine dickbauchige Kaffeekanne. Hinter dem Tisch stand ein dunkelgedornes Sofa mit einer Zierumrandung aus weißen Hornknöpfen, wie man es häufig in Bauern- oder Fischerhäusern fand. Der Teppich war dünn und vertreten.

Reuter nahm den Hut ab. „Ich hätte Ihren Mann gern allein gesprochen“, sagte er in Richtung zum Ofen. Er erkannte nun, da er mitten im Zimmer stand, daß er eine Frau vor sich hatte, die etwas jünger war als Dopmann. Sie nestelte hastig an ihrer Bluse und knipfte verschämt einen Knopf zu. „Geh in die Küche, Else!“ sagte Dopmann.

F O R T S E T Z U N G F O L G T

Die schnellen NSU-Maschinen
mit der guten Straßenlage



NSU WERKE AKTIENGESELLSCHAFT NECKARSULM



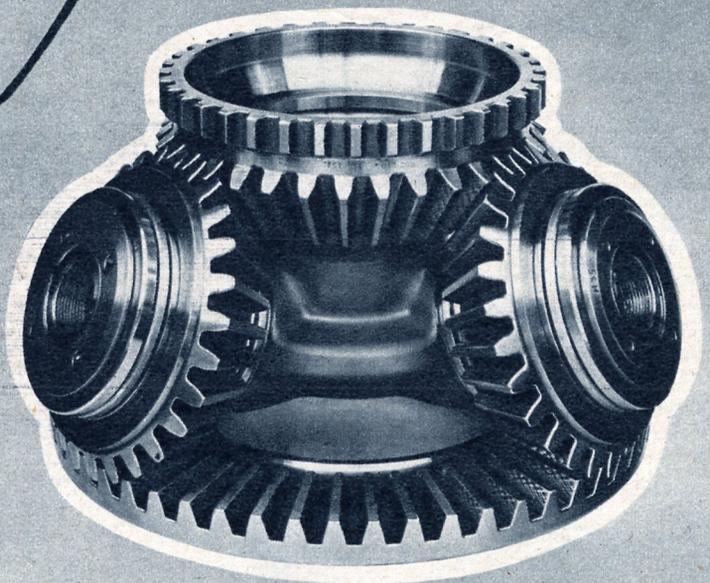
VON KEHLER & STELLING



SCHLAUCHBOOTE
—
RETTUNGS-SCHLAUCH-
BOOTE FÜR SEE- UND
LUFTFAHRZEUGE
—
SCHNELLBRÜCKEN
—
BALLONE UND WINDEN
IN JEDER AUSFÜHRUNG
—
FALLSCHIRME
IN JEDER GROSSE
ANSCHNALLGURTE

BERLIN-SCHMARGENDORF BERKAERSTR. 31 · 89 2378

KÖLLMANN
Getriebe



KÖLLMANN GETRIEBEBAU
G.M.B.H. LIEBERTWOLKWITZ/LEIPZIG

Stratosphäre Unter

Menschliche Wider

Die technischen Fortschritte im Flugzeug- und Motorenbau in den letzten Jahren haben zu einer bedeutenden Leistungssteigerung der modernen Flugzeuge geführt, die sich besonders in den großen Fluggeschwindigkeiten und dem Erreichen großer Flughöhen zeigt. Wie die Geschwindigkeit mit an erster Stelle für den Wert des Flugzeuges entscheidend ist, so ist auch das Fliegen in großen Höhen aus mehreren Gründen praktisch sehr wichtig. Einerseits können wegen des geringen Luftwiderstandes größere Geschwindigkeiten erreicht werden, andererseits ist für Kampfflugzeuge das Erreichen großer Höhen deshalb besonders wichtig, weil das Flugzeug vom Gegner schwerer bemerkt wird und durch die Bodenabwehr nicht mehr so wirksam bekämpft werden kann.

Links: Blick durch die Schleuse in die Kammer. Im nächsten Augenblick wird der technische Assistent die Tür schließen, und der Aufstieg in die Stratosphäre kann beginnen

Rechts: Der Versuchsleiter, der während des Höhenversuches Sauerstoff atmet, steht in telefonischer Verbindung mit dem technischen Assistenten, der hier durch das Fenster herinsieht



Links: Blick durch das Beobachtungsfenster auf Versuchsleiter und Versuchsperson. Der technische Assistent am Schaltpult beobachtet ständig die Kammerinsassen, um bei Zwischenfällen den Versuch abbrechen zu können



Höhrenflug in der Unterdruckkammer

Leistungskraft auf dem Prüfstand

Besonders große Höhen werden bei Forschungs- und Rekordflügen erreicht, bei denen z. B. die Italiener mit besonders konstruierten Höhenflugzeugen über 17000 m hinausgekommen sind.

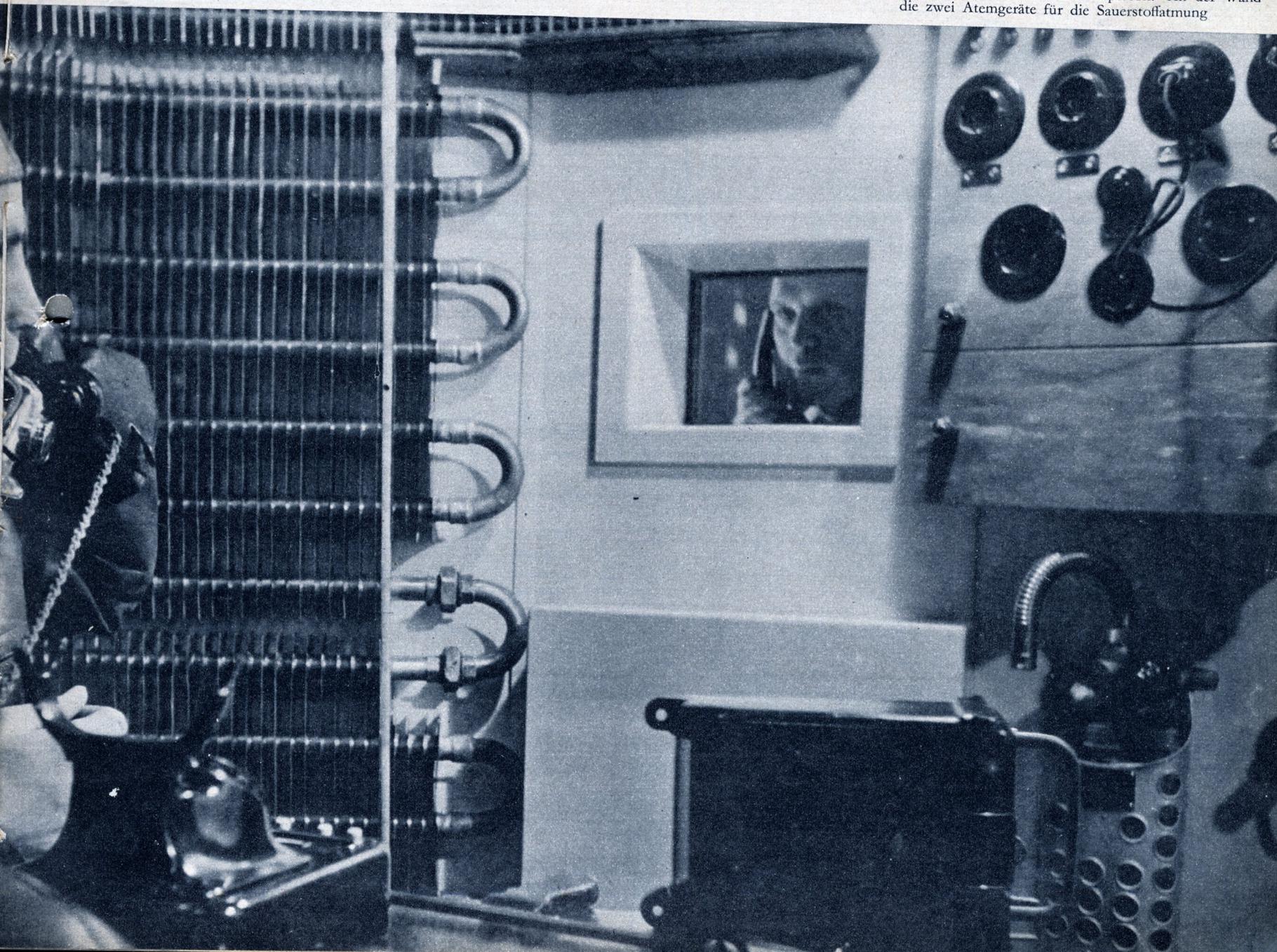
Der Aufenthalt in Höhen über 4000 bis 5000 m ist für den Menschen jedoch nicht ohne Gefahr und bringt große körperliche Beanspruchungen mit sich, die besonders durch die Verminderung des Luftdruckes und die Abnahme der Temperatur bedingt sind. In Höhen über 6000 m ist ein über wenige Minuten hinausgehender Aufenthalt ohne Atmung von Sauerstoff aus einem Sauerstoffatemgerät

unmöglich, wenn sich nicht der Organismus durch wochen- bis monatelange allmähliche Gewöhnung den veränderten Lebensbedingungen dieser Höhe angepaßt hat, wie das z. B. bei den Himalajaexpeditionen der Fall ist.

Zur Beobachtung des menschlichen Organismus auf sein Verhalten in großen Höhen und zur Prüfung und Untersuchung der Piloten vor und während der Ausbildung werden in den wissenschaftlichen Forschungsstätten Unterdruckkammern benutzt, sehr fest gebaute und hermetisch verschließbare Stahlkammern, in denen durch Abpumpen der



Der Versuchsleiter zählt in regelmäßigen Abständen den Puls und mißt den Blutdruck der Versuchsperson. An der Wand die zwei Atemgeräte für die Sauerstoffatmung



Luft den verschiedenen Höhen entsprechende Luftverdünnungen hergestellt werden, so daß die Luftdruckverhältnisse eines Höhenfluges auf festem Boden nachgeahmt werden können. Die auf den Abbildungen gezeigte Unterdruckkammer der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt, G. V., in Berlin-Adlershof besitzt außerdem eine Tiefkühlanlage, so daß die Versuchsperson wie bei einem Höhenflug im Flugzeug auch den der Höhe entsprechenden niedrigen Temperaturen ausgesetzt werden kann. Als Beispiel für die Luftdruck- und Temperaturwerte sei hier angeführt, daß der Luftdruck in einer Höhe von 5500 m nur noch die Hälfte von dem Normaldruck in Meereshöhe beträgt bei einer Jahresdurchschnitts-Temperatur von -20°C . In 10500 m Höhe beträgt der Luftdruck $\frac{1}{4}$ des Bodendrucks, die Durchschnittstemperatur -53°C . Durch schnelles Einströmenlassen der Luft in die auf eine bestimmte Höhe gepumpte Kammer ist es ferner möglich, die Einwirkung des schnellen Luftdruckwechsels zu untersuchen, wie er beim Sturzflug eines Sturzbombers auftritt, dessen Sturzflug beispielsweise von 6000 m auf 1000 m bei einer Sturzgeschwindigkeit von über 500 km/st nur wenig länger als eine halbe Minute dauert. Unsere Bilder zeigen einen Höhenanstieg in der Unterdruckkammer zur Prüfung der Höhenfestigkeit der Versuchsperson. Ein Arzt als Versuchsleiter und der Prüfling, durch Pelz- oder Lederbekleidung gegen die Kälte geschützt, werden in der Unterdruckkammer eingeschlossen, während der technische Assistent am Schaltpult nach den Angaben des Versuchsleiters den Versuch durchführt. Durch ein Fenster hat er dauernd die Insassen der Kammer zu beobachten, um bei



Der Prüfling bei der Schreibprobe. In Fehlern beim Schreiben und Rechnen zeigen sich die Anfangssymptome der Höhenkrankheit besonders deutlich

Links: Der technische Assistent am Schaltpult. Von hier aus werden Auf- und Abstiegs geschwindigkeit und Temperatur geregelt. Im Hintergrund die Vorratsflaschen für die Atemgeräte



irgendwelchen Zwischenfällen den Versuch abubrechen. Ebenso hat der Versuchsleiter in der Kammer die Möglichkeit, die Pumpen auszuschalten und durch ein Ventil wieder Luft in die Kammer einströmen zu lassen, falls durch ein Versagen des technischen Assistenten eine Gefahrenquelle entstehen sollte.

Der Versuchsleiter führt ein Protokoll über den Versuch und kontrolliert während des Versuches genau das körperliche und geistige Verhalten des Prüflings. Der Versuchsleiter selbst ist durch Sauerstoffatmung vor dem Auftreten von Höhenkrankheit geschützt, während der Beginn der Höhenkrankheit beim Prüfling genau beobachtet wird. Die Höhenkrankheit wird dadurch hervorgerufen, daß der Mensch in der dünnen Luft in großer Höhe seinen Organismus nicht mehr ausreichend mit Sauerstoff versorgen kann. Da das Gehirn von allen Organen am empfindlichsten gegen Sauerstoffmangel ist, zeigt sich die Höhenkrankheit zuerst im Nachlassen der geistigen Fähigkeiten, in Fehlern beim Rechnen und Schreiben, mangelhafter Konzentrationsfähigkeit und großer Müdigkeit bis zum Einschlafen. Wird der Prüfling beim Unterdruckkammerversuch höhenkrank, bekommt er auch sofort Sauerstoff. Der Versuch ist damit fertig, und der Versuchsleiter gibt dem technischen Assistenten die Anweisung, „herunterzufahren“, d. h., der technische Assistent schaltet die Pumpen aus und läßt langsam durch ein Ventil wieder Luft in die Kammer strömen, bis der Ausgleich mit dem Bodendruck erfolgt ist.

Wenn der Prüfling beim Versuch die nötige Höhe erreicht hat, ohne höhenkrank zu werden oder sonst in krankhafter Weise zu versagen, hat er die letzte Probe bestanden und wird zur Ausbildung als Flugzeugführer zugelassen. Bei der vorangegangenen genauen ärztlichen Untersuchung auf Fliegertauglichkeit wurden bereits alle, die nicht völlig gesund sind, abgelehnt. Versagt er nun beim Unterdruckkammerversuch, kann er nicht zur Ausbildung zugelassen werden. Die körperlichen und geistigen Ansprüche der modernen Fliegerei sind so groß, daß nur ganz gesunde und voll leistungsfähige Piloten den ihnen gestellten Anforderungen dauernd genügen können, um sich selbst und wertvollstes Material der deutschen Wehrmacht vor allen Schäden zu bewahren.

R.

Aus allen Himmelsrichtungen

Deutsche Segelflieger in Südafrika

Der motorlose Flug setzt sich in der Südafrikanischen Union mehr und mehr durch. Erfreulich ist es, daß sich gerade einige in Südafrika lebende deutsche Segelflieger um die Entwicklung des südafrikanischen Segelflugzeuges besonders verdient gemacht haben und Inhaber des afrikanischen Strecken- und Höhenrekordes sind. Im letzten südafrikanischen Segelflugwettbewerb konnte der „Transvaal Club“, dem sämtliche deutsche Segelflieger angehören, die meisten Starts, die meisten Flugstunden und die größte Zahl zurückgelegter Kilometer aufweisen. — Die Durchführung längerer Flüge in Afrika ist mitunter nicht ganz ungefährlich. Bei großer Hitze ist die Möglichkeit eines Hitzschlages während des Fluges sehr stark und hat bereits manches Opfer gefordert. Weiterhin können den Segelflieger ganz plötzlich auftretende Unwetter überraschen. Der deutsche Segelflieger Haßl erzählt darüber in einem Brief an die Heimat: „Es war, als ob unter mir die Flughalle brenne. Dann steckte ich auch schon in den Wolken, mitten im Wetter drin und sah nichts mehr. Was ich da erlebte, ist kaum mit Worten zu beschreiben. Hammer, Zange — kurz alles, was ich in der Maschine hatte, um sie nach der Landung zu zerlegen, flog mir um den Kopf und teilweise aus der Maschine. Die Haube wollte sich selbständig machen. Um das zu verhindern, hing ich mit einer Hand daran, mit der anderen am Steuerknüppel. Da ich keinen Fallschirm bei mir hatte, gab ich keinen Pfennig mehr für mein Leben.“ Wie der deutsche „Rhönadler“ dieses Wetter habe überstehen können, ist Haßl ein Rätsel. Sobald er sehen konnte, halbwegs klare Sicht bekam, schoß er im Sturzflug in die Tiefe, um so dem Wetter zu entgehen. Dabei wurde er annähernd 30 km von der Startstelle weggedrückt.

„Wetter im Abonnement“

In Frankreich wurde jetzt zwischen dem französischen Luftfahrtministerium und dem Postministerium ein Abkommen getroffen, das gewiß den Piloten sehr willkommen sein dürfte. Die französischen Sport-

flieger können nun täglich in der Zeit von 7.30 Uhr vormittags bis Mitternacht durch den Fernsprecher die neuesten Wettermeldungen im Abonnement erhalten.

Amerikanischer Truppentransporter für 150 Mann
Vor kurzem funkten die Vereinigten Staaten die Meldung in alle Welt hinaus, daß man drüben jetzt Truppentransporter besitze, von denen jeder im Kriegsfall 150 Mann befördern könnte. In Santa-Monica sollen bei Douglas 100 solcher Flugzeuge für das amerikanische Luftkorps hergestellt werden. Es wird weiter verraten, daß jedes dieser vier- bzw. sechsmotorigen Transportflugzeuge über eine Motorenstärke von 6000 PS, eine Marschgeschwindigkeit von 400 km/st und einen Flugbereich von ungefähr 8000 km verfüge sowie eine gute Schwimmsfähigkeit besitzen solle. Na also!

Unser Büchertisch

„Kapitän Hans von Schillers Zeppelinbuch.“ Herausgegeben von Kurt Peter Karfeld. 236 S., 152 Bilder. Bibliographisches Institut, Leipzig. In Leinen RM 5,80.

Kapitän v. Schiller ist seit zwanzig Jahren „dabei“ — bei der Luftschiffahrt natürlich — und darf mit Stolz berichten, daß er an sämtlichen Reisen des LZ 127 „Graf Zeppelin“ teilgenommen hat. Diese Tatsache, die außerhalb jeder literarischen Wertung liegt, gibt seinem Buche starke Anziehungskraft, denn es ist immer reizvoll und aufschlußreich, wenn sich — was selten geschieht — ein Mann der schweigsamen Praxis entschließt, seinen Wissens- und Erlebnisreichtum vor der Öffentlichkeit auszubreiten. Schiller tut das noch dazu in leichtem, oft heiterem Plauderton, so daß man ihm mit Genug sowohl in die Tiefen des Zeppelingerippes und der Gaszellen als auch in die Höhen des Luftmeeres und über viele Länder hinweg zu folgen vermag. Er beschäftigt sich kurz — allzu kurz vielleicht — mit den physikalischen Grundlagen der Luftfahrzeuge „leichter als Luft“, belehrt uns über die Mythen der Zeppelinavigation, bringt manche technischen Einzelheiten, die dem Rezensenten, der selbst ein Buch über Luftschiffe geschrieben hat, bisher unbekannt gewesen

sind, schildert die Fahrten des LZ 127 von 1928 bis 1936 (nach dem Logbuch) und betrachtet zum Schluß das jüngste, 245 Meter lange Luftschiff LZ 130 und seine eigene, 1,78 Meter lange, meist kurze Pfeife rauchende, mit dem gleichnamigen Dichter nicht verwandte Persönlichkeit. Alle, die den Himmel und den abenteuerlichen Hauch der Ferne lieben, werden das Buch mit Nutzen und Freude lesen. — Ein kleiner historischer Irrtum sei berichtigt: Gusmao, dessen Namen der Luftschiffhafen von Rio de Janeiro trägt, hat nicht „Ende des vergangenen Jahrhunderts“ ein Luftschiffprojekt eronnen, sondern im Jahre 1709.

Heinz Lucdecke

„Flieger, Funker, Kanoniere. Ein Querschnitt durch die deutsche Luftwaffe“, herausgegeben von Dr. Martin Riklis, Schöyten-Verlag, Berlin, 1938, 131 S., RM 4,80.

Mit seinen bekannten Fliegerfilmen hat Martin Riklis der deutschen Luftwaffe schon viele begeisterte Freunde gewonnen. Die Gabe des Verfassers, selbst die schwierigsten Fragen auf der Leinwand ebenso gründlich wie leicht verständlich darzustellen, ist auch diesem Buche in reichem Maße zugute gekommen, das in Wort und Bild unter Heranziehung einer Reihe bewährter sachlicher Mitarbeiter einen anschaulichen Eindruck von unserem jüngsten Wehrmachtteil vermittelt. Wie in den Filmen Riklis spürt man auch hier die leidenschaftliche und zugleich sachliche Haltung, den ungetriebenen Blick für alles Schöne und Fesselnde, der nicht durch die Scheuklappen eines allzu starren Spezialistentums eingeengt wird. So hat Martin Riklis als Herausgeber mit seinen sachverständigen Mitarbeitern ein Buch geschaffen, das im besten Sinne vollständig ist und deshalb die in verhältnismäßig kurzer Zeit erreichte Auflagenhöhe vollauf verdient.

Georg Böse

RUND UM DIE LUFTWAFFE

Mit dem 31. März 1939 schieden aus dem aktiven Wehrdienst General der Flieger von Stülpnagel, Kommandeur der Luftkriegsakademie, unter Verleihung des Rechtes zum Tragen der Uniform der Luftkriegsakademie, und Generalleutnant Quade, Kommandeur der Höheren Luftwaffenschule, mit dem Charakter als General der Flieger und unter Verleihung des Rechtes zum Tragen der bisherigen Uniform.

Mit Wirkung vom 1. April 1939 wurden ernannt General der Flieger Volkmann zum Kommandeur der Luftkriegsakademie und Generalmajor Bieneck zum Kommandeur der Höheren Luftwaffenschule.

GENDE FACHLEISTUNG · 1. AUSGEWOGENES VOLLFORMAT 2. TABAK EDELSTER ORIENTALUSESE 3. REZEPTGETRAUENE DAUERMISCHUNG 4. NATURFRISCH VERPACHTET

Eckstein No. 5

5-fach garantiert

Alle Vorzüge einer guten Zigarette vereinigt die Eckstein No. 5. Darum: Eckstein No. 5, fünfmal garantiert.

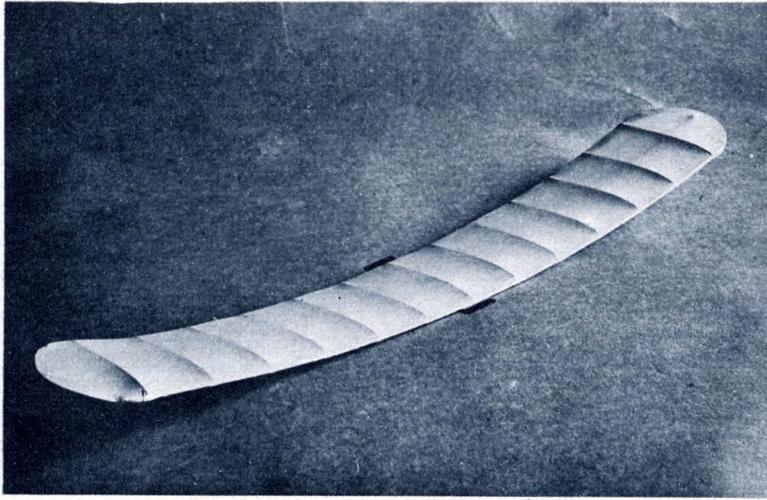
20,-

Der Adler ruft die Jugend

WIR BAUEN FLUGZEUGE

V.

Unser erstes Holzmodell wird fertig!



Die Tragfläche unseres Holzmodells nach dem Bespannen. Deutlich ist die gebogene Form zu erkennen. Aufnahme Scherl

Aus einer 1 mm starken Sperrholzplatte schneiden wir zunächst die beiden Endstücke der Tragfläche aus (Abb. 1). Die Fasern des Holzes verlaufen von A nach C. Die Maße sind: A—B = 55 mm; A—C = 110 mm. A—C wird geteilt und in C¹ eine Senkrechte gezogen; C¹ ist gleichzeitig der Fußpunkt des Halbkreises A—C. Außerdem tragen wir links und rechts von C¹ je 2½ mm auf der Linie A—C ab und errichten in den beiden Punkten ebenfalls je eine Senkrechte. Auf A—B werden 5 mm abgetragen und in A¹ eine Hilfslinie errichtet. Mit einer Zirkelöffnung von 48 mm ziehen wir in C¹ einen Bogen, der den inneren Rand des Ausschnittes abgrenzt; die Ecken der beiden Ausschnitte runden wir ab. Von C¹ und D¹ werden nach rechts und nach links je 13 mm abgetragen und die Punkte E—E¹ und F—F¹ miteinander verbunden. Sind wir mit dieser Zeichnung fertig, schneiden wir noch einmal dasselbe Rechteck A B C D aus, legen beide Brettchen genau übereinander und halten sie mit einer Zwinne zusammen. Im gleichen Arbeitsvorgang kann man dann beide Endstücke aussägen, was besonders deshalb zweckmäßig ist, da man auf diese Weise zwei genau gleich große Stücke erhält.

Nun schneiden wir von einer 1 mm starken und 5 mm breiten Sperrholzleiste 10 Stücke von 110 mm Länge ab. Befügen wir den von Horst Winkler entwickelten Baukasten, so können wir sie mittels Schere aus den gestanzten Sperrholzplatten heraus schneiden. Die 10 Rippen werden aufeinander gelegt, zusammengehalten und die Kanten, die gleich lang sein müssen, sorgfältig abgefeilt.

Wir brauchen nun noch 13 Rippen, die wir nach Abb. 2 anfertigen. Die Fasern des Holzes verlaufen von A nach B. A—B = 110 mm; A—B teilen wir und tragen von C nach links und rechts je 2,5 mm ab. Auf der senkrechten Hilfslinie A—A¹ werden 2,5 mm abgemessen und in D eine Senkrechte bis über den Punkt C² gezogen. B—F = 1 mm. Von D aus werden nach rechts 5 mm und von F nach links 10 mm auf der Hilfslinie abgetragen.

Von D¹ und F¹ gehen Senkrechte auf die Grundlinie A—B; C¹ und C² werden bis zur Linie D—F verlängert. Von F werden in Richtung B¹ 2,5 mm abgemessen. Jetzt verbinden wir mittels gekrümmter Linie, die in E ihre höchste Erhebung besitzt, D und F² (E ist von der Linie A—A¹ ungefähr 25 mm und von der Linie A—B ungefähr 11 mm entfernt). Die erhaltenen 13 Teile legt man übereinander und feilt sie auf gleiche Größen.

Für den Flügel benötigen wir 2 Kiefernleisten von 5 mm Breite und 2,5 mm Stärke. Die Maße für den Mittelholm sind 720 mm, für den Nasenholm 640 mm. Die Enden des Nasenholmes müssen an die Rundungen der Endstücke (s. Abb. 1) angepaßt werden. Die Endleiste besteht aus einer 10 mm breiten, 1 mm starken und rund 660 mm langen Sperrholzleiste. Auch ihre Enden paßt man den Rundungen der Endstücke an.

Das Mittelstück, mit dem wir später den Tragflügel auf dem Rumpf befestigen, besteht aus einem rechteckigen Sperrholzbrettchen von 125 mm Länge und 30 mm Breite. Es wird in der Längsrichtung halbiert und eine starke Linie gezogen, auf der später ein Rippenoberteil befestigt wird. Dieses Werkstück muß Quersägeung besägen.

Sind alle Teile zugeschnitten, werden sie nach Abb. 3 auf einem Montagebrett befestigt. Für den Modellbauer ist es unerlässlich, ein großes Brett von mindestens 1 × 1 m zu besägen; sehr gut eignet sich hierfür ein großes altes Zeichenbrett. — Die Maße der Werkzeichnung sind: A—B = 110 mm; A—C bzw. D—B = 52,5 mm; A—A¹, A—A² usw. betragen 50 mm. D ist das Befestigungsbrett, E das Endstück, L die Endleiste, M der Mittelholm, N der Nasenholm.

Ist der Aufbau auf dem Montagebrett fertig, beginnen wir mit dem Zusammensetzen der Tragfläche. Zunächst befestigen wir die beiden Endstücke und die 10 Rippenunterteile sowie das Befestigungsbrett mit Hilfe dünner Drahtstifte genau auf den vorgezeichneten Linien. Am Ende- und Nasenleisten anbringen zu können, dürfen die Drahtstifte nicht am äußersten Rand sitzen. Sind alle Unterteile aufgenagelt, werden die beiden Kiefernleisten und die Sperrholzleiste angeleimt. Auch Solme und Endleiste werden zunächst mit Draht-

Nachdem Rumpf und Höhen- und Seitenruder unseres Flugmodells fertiggestellt sind, gehen wir an den Bau des schwierigsten Teiles, der Tragfläche, und an das Bespannen und Lacken der Flügel

stiften befestigt. Alle Teile werden fest mit Leim bestrichen. Ehe wir weiterarbeiten können, muß das Werkstück einen Tag trocknen.

Sind alle Leimstellen getrocknet, werden die Nägel entfernt und die Rippenoberteile (s. Abb. 2), genau in der Mitte der Unterrippen befestigt. Sowohl die Rippenkante als auch die Teile, auf denen sie aufgesetzt werden, muß man dick mit Leim bestreichen. Wiederum muß dann das Werkstück einen Tag trocknen.

In der Zwischenzeit schneiden wir uns einen 30 mm langen Aufleimer von einer 2,5 mm starken und 5 mm breiten Kiefernleiste ab, der später auf die Unterseite des Befestigungsbrettchens D in D¹ (s. Abb. 3) angeleimt wird. Dann bohren wir in der Mitte der Sperrholzbeläge (s. Heft 3, Abb. 3) des Rumpfes ein Loch und stecken von unten eine Schraube hindurch. An der Oberseite werden Bleiplättchen aufgesteckt, die man mit einer Mutter befestigt. Der Schwerpunkt des Gleiters (s. Abb. 5) muß genau 30 mm hinter der vorderen Flügelkante liegen. Die Anzahl der Bleiplättchen richtet sich danach, wann das Modell in diesem Punkt das Gleichgewicht hält.

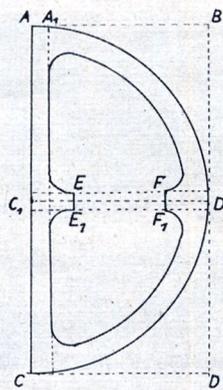


Abb. 1

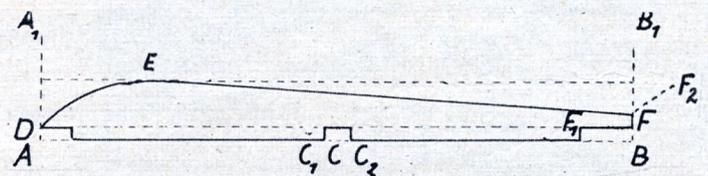


Abb. 2

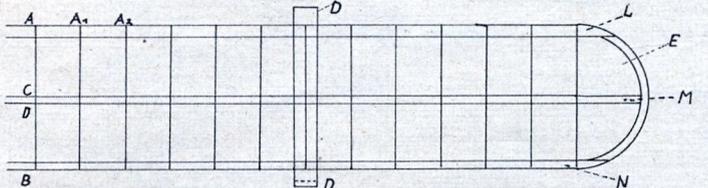


Abb. 3

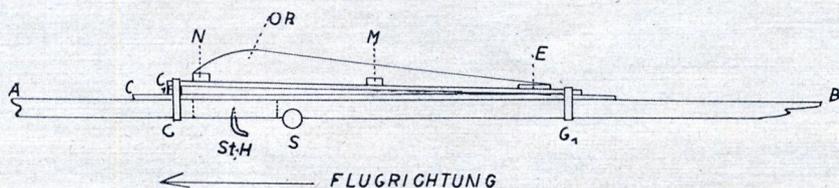


Abb. 4

Nun beginnen wir mit dem Bespannen der Tragfläche. Wir verwenden 2 Streifen Japanpapier von 720 mm Länge und 125 mm Breite, die in ihrer Schmalseite zusammengeklebt werden. Das Werkstück heben wir vorsichtig von dem Montagebrett ab, bestreichen die Unterseite der Rippen und Holme mit Leim und kleben den Papierstreifen als Bespannung fest. Die überstehenden Enden werden weggeschnitten. Nachdem dieser Teil getrocknet ist, bestreichen wir die Oberseite der Rippen gut mit Leim. Auf den Rundbögen, Nasen- und Mittelholmen sowie auf der Endleiste darf jedoch kein Leim aufgetragen werden. Es ist besonders darauf zu achten, daß alle Rippenoberteile fest mit der Bespannung verbunden sind. Die überstehenden Papierteile werden um die Endleiste und den Nasenholm geschlagen (ungefähr 3 mm) und auf der Unterseite der Tragfläche festgeleimt. Ist der Leim gut getrocknet, wird der Flügel auf der Ober- und Unterseite zweimal dünn mit Spannlack be-

strichen. Bereits beim zweiten Anstrich wird sich der Flügel nach oben durchbiegen. Die Tragfläche wird nun an dem Befestigungsbrettchen angenagelt; damit die Biegung gleichmäßig erfolgt, wird an den Flügelenden je ein Brettchen von 40 mm Höhe eingeschoben. Die Tragfläche erhält dann die gebogene Form, wie man sie deutlich aus unserer Aufnahme erkennen kann. Die Befestigung der Tragfläche erfolgt nach Abb. 5. Auf dem Sperrholzbrettchen des Rumpfes wird der Flügel des Seglers mit zwei Gummiringen festgemacht. Der Abstand C-C' ist 10 mm. G und G' sind zwei Gummiringe, die die Tragfläche verbinden. Die weiteren Bezeichnungen der Abb. 4 sind: A-B Kiefernleiste des Rumpfes, N = Nasenholm, M = Mittelholm, E = Endleiste, OR = Rippenoberteil, StH = Starthaken und S = Schwerpunkt des ganzen Seglers. Nach dem Zusammenbau beginnen wir mit den ersten Flugversuchen. Der Start erfolgt hangab-

wärts, d. h. etwas schräg nach unten. Ist das Modell richtig gebaut, nähert es sich in einem recht kleinen Winkel der Erde. Erfolgt der Flug in dieser Form, so können wir zum Gummistart übergehen. Als „Startseil“ verwenden wir eine etwa 7 m lange, 2 mm starke Gummischur, die wir durch eine dünne etwa 35 m lange Rebschnur verlängern. An dem anderen Ende der Schnur wird ein Ring von ungefähr 20 mm Durchmesser befestigt, in dem wir das Modell mit dem Starthaken einhängen. Das Startseil wird nun mit dem Segler nach rückwärts gezogen, gespannt und das Modell schräg nach oben gestartet. Haben wir richtig gebaut, so wird es in weiten Kurven langsam zur Erde segeln. Der Start muß jedoch immer gegen den Wind erfolgen. Es lassen sich mit dem einfachen Segler noch verschiedene andere Flüge ausführen. Darüber wollen wir das nächste Mal berichten. Für heute: „Startseil los!“
Curt Rint

Pigmentan Hautschutz bei Sonne - Wind - Wetter - Kälte!

Tub. - 54 Dos. - 42 u. - 75, Flasch. - 85 u. 1,35

erhöhter Schutz durch: Ultra-Pigmentan. (i. Tuben - 85).

Silberbestecke
und Bestecke mit Silberauflage. Feinste Juwelierware, reichhalt. Auswahl. Bequeme Monatsraten. Katalog unverbindl. Fritz Millhof, Solingen-Ohligs A., Besteckfabrikation

BERLIN
hört
und
sieht

Finken Ochsberg

Fahrräder mit Tretrahlern
„Marke Vaterland“
m. Frl. u. Rücktr. v. 30-
m. Dyn. Beleucht. v. 34-
mit Zweigang v. 57-
Motorfahrräder
billig. Auch Teilzahl.
Katalog mit 60 Modellen kostenlos
Friedr. Herfeld Söhne
Neuenrade i. W., Nr. 166

Für 2 Mark
wöchentlich eine eigene Marken-

Falsch oder richtig?

Stückstofffrei. Dritteil. Meerrettich. Ich fahre rad - Etwas im großen treiben - Gleich ins Weite und Große gehen - Sich des langen und breiten überlegen - An Eides Statt. Immer hilft in Zweifelsfällen
Der Große Duden
Er ist im ganzen deutschen Sprachgebiet maßgebend und das Wörterbuch mit dem neuesten deutschen Sprachgut.
Teil I: Rechtschreibung
Teil II: Stilwörterbuch

Schreibmaschine
Kassapp. 186. od. 24x8,60
Anzahlung 9,60
Lieferung sofort
Monatsrate nur **8,60**
ab Juni 1939

Schreib. Sie noch heute an
P. W. ApeI
Berlin - Schöneberg
Postfach 514

Wer wirbt,
kommt vorwärts!

Tafelbestecke
90 er versilbert

KATALOG GRATIS
ART. PRIVATE
TEIL
ZAHLG. c.Ms
Carl
MERTENS
SOLINGEN 379

Furunkel, Schuppenflechte, Pickel, Ekzeme, Mittesser, unreine, großporige Haut können jetzt durch ein neu erfundenes, zweifach patentiertes Kefir-Präparat auch in hartnäckigen Fällen grundlegend und in kurzer Zeit wirksam bekämpft werden. Dieses neue Präparat hat anerkannt große Erfolge aufzuweisen und bringt wirkliche Hilfe, worüber außerordentlich viele begeisterte Anerkennungen selbst von jahrehtelangen veralteten Fällen vorliegen. Kurpackung RM 3,95, Großpackung dreif. RM 6,60, franco. Nachnahme. Interess. Broschüre u. viele Anerk. senden kostenlos Dr. E. Günther & Co., Rudolstadt/Th., Block 8

Direkt aus meiner Spezial-Fabrik

nur auf das genaueste kontrollierte Klingen
Ohne Risiko zur Probe
1000e Anerkennungen erhielt ich für Lienes

Rasierklingen

10 Tage zur Probe! 30 Tage Ziel!

- | | | | |
|------------|--|-----------|------|
| Qual. I: | Die preiswerte Klinge | 100 Stück | 1.25 |
| Qual. II: | Haarscharf | 100 Stück | 2.25 |
| Qual. III: | Mein Schläger für starken und widersp. Bart, 0,10 mm. | 100 Stück | 3.25 |
| Qual. IV: | Aus bestem 0,10-mm-Stahl. Deutsche Wertarbeit | 100 Stück | 4.25 |
| Qual. VI: | Aus bestem 0,08-mm-Stahl. Besonders sanft für drahthaarig. Bart, empfindl. Haut. Sie werden begeistert sein. Deutsche Wertarbeit | 100 Stück | 5.00 |

Zur Ansicht und Probe erhalten Sie (Porto und Verpackung frei) eine beliebige Packung. 3 Klingen können unverbindlich probiert werden. Sind Sie zufrieden, überweisen Sie den Betrag nach 30 Tagen. Andernfalls unfreie zurücksenden.

Rasierklingen - Spezial - Fabrik
Heinr. Liese, Essen 683/116
Bei Bestellungen wollen Sie bitte Ihren Beruf genau angeben.

Musikinstrumente
bekannt, nie teuer
gut ab 27,25
8,75 4,25
31-
Spezialität:
Handharmonikas
von 4,40 an

Großverhand an Private
Über 1 Million Käufer
Ca. 35000 Dankschreiben

Großtes Verland-Fachgeschäft

41 Tasten 120 Bässe 122-
34 - 80 - 89-
31 - 24 - 67,50
Günstige Ratenzahlungen
1 bis 5 Jahre Garantie,
je nach Instrument.

Fabrik u. Vertrieb
Meinel & Herold
Klingenthal Nr. 163
Katalog umfonit

Do you speak English?
Parlez-vous français?
Parlate italiano?

Frohes Lachen und heitere Zerstreung in Ihrer freien Zeit verschafft Ihnen die bei jung und alt beliebte
Paustians Lustige Sprachzeitschrift.
Sie bietet Ihnen - in englischer, französischer und italienischer Sprache - den fesselndsten Lesestoff, den Sie sich denken können. Jeder, der einige Vorkenntnisse in einer dieser Sprachen hat, kann den Inhalt dieses einzigartigen Blattes ohne weiteres verstehen, denn der ganze frischfröhliche Text ist mit Vokabeln und Anmerkungen versehen, so daß das lästige Nachschlagen im Wörterbuch erspart bleibt. Gleichzeitig lernen Sie aber beim behaglichen Lesen von „Paustians Lustiger Sprachzeitschrift“ diese drei Welt-sprachen vollkommen beherrschen und können bald englische, französische und italienische Bücher und Zeitungen lesen, mit Ausländern sprechen und Briefwechsel führen, auswärtige Rundfunksender verstehen usw.
Sie schlagen also zwei Fliegen mit einer Klappe!
Aber nicht nur die Erwachsenen, sondern auch die Schüler und Schülerinnen, die Unterricht in einer dieser Sprachen haben, freuen sich sehr über „Paustians Lustige Sprachzeitschrift“. Sie lesen die Hefte ebenfalls mit Eifer und erhalten durch diese fröhliche Nachhilfe bald ein besseres Zeugnis.
Mehr als 10000 freiwillige Dank-schreiben begeisterter Leser können von jedermann auf unserer Geschäftsstelle eingesehen werden.
Monatlich drei Hefte. Jedes Heft mit englischem, französischem und italienischem Text nur 32 Pfennig. Der italienische Teil bringt auch einen **neuzeitlichen Schnellkursus für Anfänger.**

Probemonat umsonst u. unverbindlich. Wenn Sie „PLSp.“ schon kennen, bestellen Sie sie bitte bei einer Buchhandlung, am Postschalter oder beim Verlag zur regelmäßigen Lieferung

Gutschein! Bitte diese Anzeige als Drucksache (3 Pfg. Porto) an **Gebr. Paustians Verlag, Hamburg 1, Chilehaus 168,** senden. Sie können auch eine Postkarte schreiben.

Ich möchte Ihre Zeitschrift kennenlernen. Senden Sie mir die Hefte **einen Monat lang umsonst und unverbindlich.** Falls ich nach Erhalt des zweiten Heftes keine Nachricht gebe, kann der Briefträger die Bezugsgebühr für den nächsten Monat (RM 1,- frei Haus) einziehen.

Name, Postamt und Straße
Bitte deutlich schreiben!

Das unsterbliche Standbild

Novelle von Richard Euringer

Im Troß von Napoleons Armee reiste eine junge Polin, die aus dem brennenden Moskau geflüchtet war. Sie war dort, angeblich zu Besuch, vom Krieg überrascht worden und wünschte, nach Warschau zurückzukehren. Der Kaiser, verhangen von bösen Sorgen, erfuhr von der ganzen Affäre nichts; es hat wohl ein kleiner Kommandeur, bezaubert vom Liebreiz der fremden Dame, das Abenteuer auf sich genommen. Sie hatte von all ihrer kostbaren Habe nicht mehr als die Kalesche gerettet, gottlob bespannt, die Schatulle mit Juwelen und eine Wolke zarter Gespinnste, die sie in den Wagen geworfen hatte. Dazu ein mächtiges Rißtül, à la Pompadour, angefüllt mit duftenden Dingen, Büchsen und Essenzen. Eine Dienerin folgte ihr nicht. Der Kutscher war erstochen worden. Aber ihre Häuslichkeit hüllte sie sich in Geheimnis. Nur daß sie selbst ein Soldatenkind und in Warschau begütert sei, gestand sie, und daß sie heim verlange. Bald fand sich auch der Kavaliere, der sich sterblich in sie verliebte. Es war ein Deutscher, ein Württemberger, Leutnant einer der Kompanien, die Napoleons Rückzug deckten. Er hatte sie auf den ersten Blick vielleicht für eine Spionin gehalten, für eine der galanten Damen, die zwischen feindlichen Armeen unsichtbare Fäden spinnen, bat ihr dann aber den Irrtum ab. Eine Entdeckung entwaffnete ihn, eine rührende Entdeckung. Nämlich die junge Polin verbarg — und nährte — ein Kindlein, das sie aus den Flammen gerettet hatte. Daß sie es in Moskau geboren hatte, schien seinem Alter nach gewiß. Welche Umstände sie bewogen, dort ihr Stündchen abzuwarten, blieb ein Punkt der Diskretion. Im trostlosen Zusammenbruch

dieses ganzen furchtbaren Rückzugs wurde die holpernde Kalesche bald zum einzigen, tröstlichen Lichtblick einer zärtlichen Romantik. Von all den wortfarg gewordenen Gestalten, die um sie durch Schnee und Eis ohne Hoffnung weiterstapften, klammerte vor allem einer sich an dieses Unterpand: eben jener Kavaliere. Der jungen Mutter sich zu nähern, hielt ihn heilige Scheu zurück. Der Dame ritterlich zu dienen, ohne Aussicht auf Erhörnung, aber war sein letzter Ehrgeiz. So umgab er die Verehrte täglich neu mit seiner Sorge, teilte mit ihr jede Kost, die er aufzutreiben wußte, sparte sich vom Mund den Trunk ab, ihre Lippe zu laben. Als einer ihrer Rappen lahmt, trennte er sich von seinem Reitpferd und griff selbst mit in die Speichen, wo kein Weiterkommen war. An Decken hatte er seinen Woilach und all das bereits geopfert, was sich irgendwie hatte aufreiben lassen. Als Kutscher waltete sein Reitknecht, als Begleitmann der Furier. Und seit Aberfälle schwärmender Kosaken drohten, stellte er Tag und Nacht zwei der bravsten Musketiere als ständige Eskorte ab, rechts und links des Wagenschlags.

„Wie soll ich Ihnen jemals danken!“ rief das Inbild seiner Träume, wenn er sie aufs neue verwöhnt hatte. Dann reichte sie ihm wohl die Hand, ihre wunderschöne Hand, die er ernst und innig küßte. Daß er sie liebe, wußte sie längst. Daß sie ihm gut sei, sagte ihr Blick, wenn sie ihm lächelnd übers Haar strich. „Für Sie zu sterben“, flüsterte er, „wird mein letzter Liebesdienst sein, da ein Schicksal mir versagt, Ihnen lebend zu gehören.“ Mit ihrem perlenden Lachen zauberte sie ihm um den Mund das erlöste Lächeln, das ihm so gut zu

Gesicht stand. Mit frischem Mut versah er dann seine Pflicht als Offizier, half Erschöpften wieder auf, ließ die Umgesunkenen sammeln, Bäume fällen, Feuer machen, um Erstarrte aufzutauen. Aber all dem schien er gar nicht zu bemerken, was sich auf dem Kutschenbock und um die Karosse anspann. Auf die Leibwache der Dame war nämlich das seltsame Pfänderspiel nicht ganz ohne Eindruck geblieben. Und wenn die unkenntlich Vermummten, Hungernden und Frierenden auch nicht wagen wollten, den Blick zu der Schönen zu erheben, so schlug doch auch unter den gröberen Mänteln in der Brust ein warmes Herz.

Fühlten diese altgedienten, harten, ausgewachsenen Männer auch vielleicht nicht ritterlich, so doch um so väterlicher. Ihre ungeschlachte Liebe galt denn mehr und mehr dem Kindlein, diesem armen Anschuldswurm in der fürchterlichen Ode. Hilflos und der Sprache nicht mächtig, kannten sie sein Greinen doch, dieses Wimmern, wenn es froh oder wenn ein

Stoß es weckte. Dann stieg der Fuhrmann von seinem Bock, führte die Pferde und lullte es süßend wieder zur Ruhe. Oder einer der Begleiter pochte ans Fenster, wie ein Onkel Nikolaus, zwinkerte aus verhaschten Brauen, machte Schnidschnad und war glücklich, wenn das Bübchen lächelte. Durch Frost und Schneewehen zog man dahin, wankte weiter, Tag und Nacht.

Da, eines blutrot eisigen Abends, gab es plötzlich Tumult und Geschrei, scheuende Gänse, Fluch und Geknall, und eh die dem Halbschlaf entrissene Dame ahnen konnte, was geschehen war, fiel eine heulende Horde berittener Kosaken die Nachhut an. In verzweifelter Gegenwehr raffte der Offizier zusammen, was ihm an Männern geblieben war, schrie dem Kutscher zu, die Dame zu retten, und warf sich mit Musketen und Kolben dem Lanzenschwall der Räuber entgegen. Schon hatten sie die Kalesche erspäht, schon jagte ein Schwarm der Flüchtigen nach. In gefährlichem Ungestim polterte das geschleuderte Fahrzeug über Böschung und Graben hin und brach mit zerknietem Rad und spleißender Deichsel jäh zusammen. An der frostbeschlagenen Scheibe erschien ein hauchender Frauenmund, dann die samtischwarze Wimper eines dunklen Augenpaars unter hochgewölbten Brauen; ein erschrockenes Gesicht, das . . . schon wieder Grübchen zeigte.

„Ach, ihr Treuen!“ rief sie ihren Mannen zu, die, mit rauchender Muskete, keuchend ihren Unfall deckten. An ihren Mienen mochte sie lesen, daß das Schlimmste abgewendet, der Anprall aufgefangen sei. Im Rücken trachten wohl noch Schüsse, die zersprengte Horde aber zog sich abgeschreckt zurück.

Bemüht, ihren trauernden Kutscher zu trösten, trat die Dame aus dem Schlag, besah sich das Anheil und gab zu, ein Fuhrwerk sei das ja nun nicht mehr. Doch hätt' es ärger kommen können. — Dem wutschnaubenden Furier drückte sie das Wiegenbündel ihres Kindleins in den Arm. Dann aber, in der flatternden Angst eines ahnenden Gemüts, eilte sie ihrem Ritter entgegen, der, die Lanze in der Brust, auf ein Knie gesunken war. Jetzt schleppte er sich, den welken Arm um die Schultern seiner Freunde, der zusammengebrochenen Equipage zu, um mit einem letzten Blick die geliebte Frau zu grüßen.

„Oh!“ rief sie, „wie grausam haltet Ihr Wort!“ Ihn bettend in ihr zerbrochenes Gehäus, wusch sie die entsehlige Wunde, zerschlich die köstlichsten der Schleier und stillte damit das quellende Blut. In Unruhe aber um ihr Los, winkte mit ermatteter Hand der Sterbende die vier um sich, die er ihr zum Schutz gestellt hatte, und band ihnen auf die Seele, sie auf Händen heimzutragen.

Trauernd zog das Häuflein weiter.

Einem der verwaisten Rosse hatte der Kutscher den Rest der Habe aufgebürdet. Das andere führte der Furier. Es trug im Sattel Mutter und Kind. Muskete im Arm, folgten die zwei Kameraden. Schnee fiel in Schüben. Das Anäblein froh. Stundenlang durch die Dämmerung wanderte der kleine Trupp. Dann entfachten sie ein Feuer und bereiteten die Ruh'.

Kein Wort der Klage erschwerte ihr Amt. Dankbar nahm die tapfere Frau das bescheidene Lager hin, brach sich ihre Krume Brot, trank den Becher aus



Bild. W. H. 39

der Kunde. Nur als das Knäblein Hungers weinte, geriet sie in Verlegenheit. Doch die Bärtigen verstanden. Der Kutscher sorgte für sein Roß. Der Furier packte ab. Die zwei andern kehrten sich den Rücken zu und standen Schildwacht. So bekam das Knäblein satt. Und als sie dann alle vier, zwei zu Häupten, zwei zu Füßen, ihren Nachtposten bezogen, schlummerten beide, Mutter und Kind.

Weil aber eilig der Nachtschiff heulte, fürchtete der Kutscher bald, er dringe den Schlafenden ins Mark. So streifte er den Mantel ab und breitete ihn mit behutsamer Hand über die geliebten Schläfer. Ruhig ging die Stunde um.

Als aber dann ein Schneegestöber aus der Finsternis heranbrach, bangte wieder der Furier, es möchte das Knäblein sich doch erkälten. So schüttelte er

die Flocken ab und breitete auch seinen Mantel über die vereisten Decken.

Nun wollten die andern nicht zurückstehen, und als schneidend der erste Frühwind über die weißen Weiten fauste, opferten auch sie ihr Letztes.

Friedlich schlummerten Mutter und Kind denn bis in den späten Morgen. Als sich ihre Wimper hob, blaute ein sonniger Vormittag hoch aus wolkenlosem Himmel. Aber sie aber neigte sich ein Gesicht, das sie nicht kannte.

„Ich komme im Auftrag des Kommandeurs, der von Ihrem Unfall erfahren hat“, sagte der fremde Offizier. „Er vertraut Sie meinem Schutz an.“

„Noch ein Ketter“, rief die Dame, „da ich in so guter Hut bin — ach, wie haben wir geschlafen!“ Sie herzte ihr Kindchen und erhob sich, zunächst einmal denen zu danken, die wie die Erzengel diese

Nacht über ihrer Ruh' gewacht hatten. Von den tief verschneiten Männern aber regte sich auch nicht einer. Rücken an Rücken, Brustete im Arm, Standbilder aus Schnee und Harscht, standen sie, in Frost erstarrt. Die gebrochenen Augen noch glästen müde in die Ferne.

„Das ist kein Anblick für Sie, Madame; kommen Sie!“ flehte der Adjutant. Da aber, zum erstenmal, rannen dem Soldatenkind die hellen Tränen über die Wangen. Und hätten es Menschenzähnen vermocht, sie war bereit, in ihrem Strom die Verwehten aufzutauen. So blieb ihr nichts, als Mann um Mann still die kalte Hand zu küssen.

In einem letzten Abschiedsblick aber barg sie ihr Knäblein an den Busen, deutete auf das unsterbliche Standbild und lehrte das Unmündige wissen, was Liebe und Treue ist.

Gegen Zahnstein-Bildung

Chlorodont

bewährt seit 32 Jahren!

Sebalds
Haartinktur!
seit
70 Jahren
rühmlichst
bewährt




nur
127,⁵⁰
RM.

und
doch

Kappel

aber auch zu:

RM 186.—, 210.60 u. 245.—

Standard-Kappel:

in norm. Ausführung
RM 351.—

Denkbar günstige
Bezugsbedingungen!

MASCHINENFABRIK KAPPEL
Akt.-Ges.
CHEMNITZ



Feinste Qualitätsbestecke,
direkt an Private Entzuck.
Muster, bequeme Zahlung,
Katalog kostenlos.

BERA Silberwaren-Ges.
DÜSSELDORF 6

Bei Erkältungsgefahr, Halsentzündung
und Grippe schützt vor Ansteckung

Formamint

In allen Apotheken und Drogerien

VERGRÖßERUNG
vom Kleinformat 24x36
5x 8 10 Pf.
7x10 15 Pf.
Bildmuster umsonst!
Photo-Görner
DRESDEN 180

Graue Haare
erhalten Jugendfarbe d. einst.
Mittel. Garantief. Viele Dank-
schreiben! Auskunft gratis!
Fr. A. Müller, München 6190
Alpenrosenstr. 2

Das hat geholfen!
Auch Ihre hartnäckigen
Sommersprossen
und Hautunreinigkeiten werden durch
Dr. Druckreys
Drula Bleichwachs
restlos beseitigt. Mk. 2.10
Chem. Labor Dr. Druckrey, Quedlinburg, 128
Zu haben in allen Apotheken!

**Prismen-
gläser**
6 x 30 bis
20 x 56. Leicht
metall, lichtstark, für Jagd,
Reise, Wandern, Luftschutz.
Frei resp. Kostent. Ansicht.
Ratenzahlg. Dr. A. Schröder,
Kassel 39, Opernstraße 6

Rassehunde
Jll. Pracht-
katalog m.
Preis- u. Be-
schr. 1 RM
(Marken)
A. Seyfarth Nachf.
Bad Köstritz 139
Gegründet 1864

Foto

Apparate mit
10 Monatsraten
kleiner Anzahlung.
5 Tage Ansicht.
Garantie. Tausch
geb. App. Katalog
Fotohäuser kostenlos.

„Beze“
das große Fotohaus
LEIPZIG Di 63.

**Original-
Marken-
Porzellan**
Preiswert - 12 Raten -
keine Versandkosten.
Garantie für
bruchfreie Anknüf.
Pracht-Katalog frei.
**Kölnische
Besteckgesellschaft**
Köln-Deichmannshaus 94

Teppiche
nur
Markenware
Läufer
12 Monatsraten
Muster frei
Breidenbach
KÖLN 131 c Brückenstr.



Rabe-Prismenglas
„Weera“

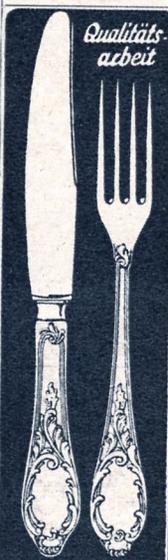
6 x 30, Ia Rathen. Fabrikat,
ein Spezialglas für militär.
Zwecke, in Sporttasche
52,-M.
in festem Behälter mit Kop-
pelschlaufe **59,50,-M.**
Einkaufs-Vorteile:
Kleine Preise - Ansichts-
sendung einiger Gläser auf
8 Tage ohne Kaufzwang und
spesenfrei - Bar- od. Teil-
zahlung - Preisliste über
Ferngläser jeder Art, Mikro-
skope, Waffen usw. kostenl.
W. Rabe, Rathenow 54
Optikhaus Gegr. 1874

Fahrkarten
und
Reisevorschläge
durch
SCHERLS REISEBÜRO

Erich Dicke
Magdeburg-Cr
Weddigenstraße 57

**Billige
Handtücher**
aus starkfäd. roh-
weißem Handtuch-
stoff mit schöner
Bordüre, 40 cm br.
p. Meter 48 Pfg.

Bett-Wäsche
billig und gut.
Katalog gratis.
Vers. Nachnahme.
Wäschefabrik
K. Schilling, Düren 76



90 g Silberauflage
erstklassige Qualität,
günstige Monatsraten.
Katalog unverbind-
lich frei.
Neuzzeitliche geschmack-
volle, wunderschöne
Entwürfe.
Roneusil- und Man-
gasil-Bestecke, silber-
glänzend, mit hoher
Lebensdauer.
Walter Peter,
Solingen-Ohligs 11

AEG

sucht

INGENIEURE

mit Hoch- oder Fachschulbildung für ent-
wicklungsfähige Stellungen. Bewerber mit
Praxis finden interessante Arbeiten, wäh-
rend Anfängern Gelegenheit geboten wird,
ein modernes Spezialgebiet gründlich
kennenzulernen.

Kennwort Cv 497

Schriftliche Angebote mit ausführlichem
Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild,
Gehaltsansprüchen, frühestem Eintrittster-
min und Angabe des Kennwortes erbeten
an Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft,
Personal-Verwaltung, Berlin NW 40

**Sprech
und schreibe
richtig Deutsch!**

Wer falsch spricht, wird belächelt. Fehlerhafte
Briefe bleiben ohne Erfolg, zerstören gute Ver-
bindungen. Vermeiden Sie das! Bestellen Sie
das Lehrbuch: „Sprech und schreibe richtig
Deutsch mit Wörterbuch“ nach den neuesten
amtlichen Regeln. Es beantwortet alle
Zweifelsfragen: mir oder mich, Sie oder Ihnen,
guter oder schlechter Satz, Komma oder kein,
großer oder kleiner Buchstabe, f oder ff usw.
320 Seiten in Ganzleinen neb. RM 4.45
einschließlich Porto Nachnahme RM 4.75.
Buchversand Gutenberg, Dresden-D 356

Sulforizin-Oleat

D.R.P. 470 505

**Dieser Zusatz macht
Solidox Zahnpasta
besonders wirksam!**

Sulforizin-Oleat kennzeichnet die Bedeutung von Solidox Zahnpasta für die Erhaltung gesunder und weißer Zähne! Denn Solidox verbindet die tägliche Zahnpflege mit der Bekämpfung des häßlichen Zahnsteins. Seine Neubildung wird verhütet.

Machen Sie es sich zur Regel: jeden Morgen und vor allem jeden Abend Solidox! Dann bleiben Ihre Zähne nicht nur weiß und schön, sondern auch fest und gesund!

**Zahn
stein
bekämpfend**

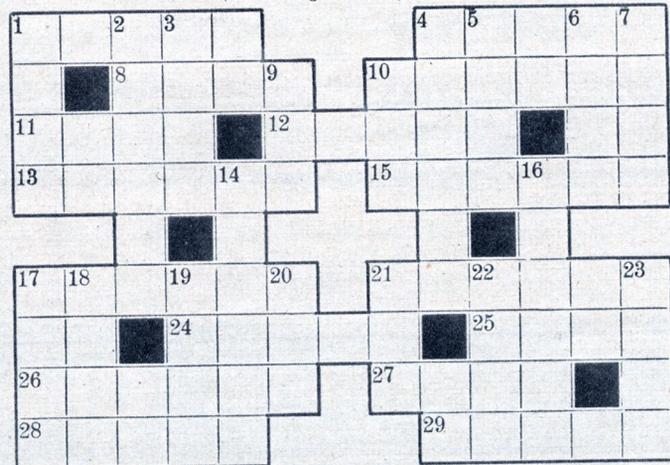
SOLIDOX

Tube 40 Pf. Große Tube 60 Pf.

Die Qualitäts-Zahnpasta für alle

Denken - Raten - Lösen!

Kreuzwörterrätsel



Bedeutung der einzelnen Wörter a) von links nach rechts: 1 ausdrucksvolle Bewegung, 4 Krebstier, 8 gefeimes Getreide, 10 Kerbtier, 11 Fluß in der griechischen Unterwelt, 12 Berg im Lausitzer Gebirge, 13 Stierkämpfer, 15 Begleitfahrzeug, 17 nasfressendes Raubtier, 21 ägyptischer Gott, 24 langsames Tonstück, 25 Nebenfluß der oberen Oder, 26 Eigentum, 27 indische Gottheit, 29 Hüllenfrucht, 29 griechischer Waldgott;

b) von oben nach unten: 1 Besucher, 2 türkische Hafenstadt, 3 Wertbestimmung, 4 Stadt in Nordfrankreich, 5 Almhirt, 6 Laubbaum, 7 Stadt in Ostfriesland, 9 Tierpart, 10 katholischer Geistlicher, 14 weiblicher Vorname, 16 estnische Universitätsstadt, 17 griechische Göttin, 18 Fluß in Belgien, 19 griechische Landschaft, 20 Gestein, 21 Flüsschen in Baden, 22 nordamerikanischer Bundesstaat, 23 Nebenfluß der Mosel. 48689

Silbenrätsel

a — bahn — bar — buch — chow — dam — de — der — di — e — ei — ein — eis — fa — fe — fen — flie — ge — ge — gel — im — im — ka — keit — kir — ku — la — las — lauf — le — le — ler — lett — li — lie — men — mor — mu — neh — o — or — rett — ri — rung — rung — sam — schrank — see — sei — so — stol — ta — tel — tel — ten — tra — ve — vir — wehr — za

Aus vorstehenden 60 Silben sind 23 Wörter zu bilden, deren erste und vierte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen alten Spruch ergeben (ch ein Buchstabe).

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1 abgeschlossener Aufenthalt, 2 Novelle von Storm, 3 schmaler Landstreifen an der Küste, 4 militärisches Krankenhaus, 5 Name eines Sonntags, 6 Kühlvorrichtung, 7 duftender Zierstrauch, 8 Zauberfünftler, 9 türkischer Titel, 10 Wurf-schlinge, 11 bekannter deutscher Arzt, 12 Tasteninstrument, 13 Waren-versand, 14 beruflicher Werdegang, 15 Aufzeichnungssreihe, 16 Zauberschutzmittel, 17 deutscher Küstenfluß, 18 dauerhafte Blume, 19 Gebäud., 20 Geschirrstück, 21 Straßensperre, 22 Familienmitglied, 23 Waffe. 48525

Silbenbaukasten

an — an — auch — ber — den
— den — ei — ei — fin — fügt —
ge — ge — len — len — nur —
sel — sich — tüch — wer

Die vorstehenden Silben sind derart in die leeren Felder der Figur einzutragen, daß die waagerechten Reihen, fortlaufend gelesen, ein Gedicht von Friedrich Güll ergeben. 48406

	nur	fel	rich
tig	fen	lernt	bet
	in	nen	bern
fer	wer	ber	tig
	fen	lernt	fich
in	nen	bern	fer

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer

Rätselsprung: (Wunsch — deine Ewigkeit.) Ein Glück. daß deiner Wünsche Ziel nie dein wird. Weil deines Lebens bester Teil Dann nicht dem Alltag — kümmerlich gemein wird Und deine Brust sich dehnen kann Und deine Seele sehnen kann Das ferne Heil. Aus Mensch und Erde, dich erfüllend, blüht dir Dein Selbst, in Lust und Schmerz befreit Vom Schicksal: Ich. Wie neuer Tag erglüht dir. Was dein und unverdorben ist, So du den Tod gestorben bist. Den Tod der Zeit. (E. G. Kolbenheyer.)

Mit neuem Anfang: Feder, Lasche, Uran, Geste, Zinn, Eger, Ubiere, Grippe. — Flugzeug.

Kreuzwörterrätsel: a) 1 Anerkennung, 7 Miami, 8 Boe, 11 Enz, 12 Rhein, 13 Ludwigslust; — b) 1 Ampel, 2 Rio, 3 Kauri, 4 Nimes, 5 Not, 6 Gebot, 9 Gnu, 10 Nil.

Der Adler erscheint 14täglich. Bezugspreis durch die Post 44 Rpf monatlich, einschließlich 6 bzw. 9 Rpf Postgebühren, hierzu 2 Rpf Zustellgeld je Heft. Hauptschriftleiter Hermann Schreiber, Berlin W 15. Stellvertreter sowie verantwortlich für den allgemeinen Teil Dr. Georg Böse, Berlin-Charlottenburg. Verantwortlich für Luftwaife und Technik Josef Grabler, Berlin-Nichtersfeld. Verantwortlicher Anzeigenleiter Willy Roth, Berlin-Frohnau. Mindestauflage für dieses Heft 100 000. Pl. 1. Druck und Verlag August Eberl Nachfolger, Berlin SW 68. Fernsprech-Sammel-Nr. 17 45 71. Printed in Germany

Louis Gramens

Kohlen - Groß- und Einzelhandlung



Gegründet 1899

BERLIN-SPANDAU

Spandauer Burgwall 23 / Fernruf 37 21 43

Koks · Steinkohlen · Briketts

für Hausbrand, Gewerbe und Industrie

Für **12 RM** bequem in **5 Raten**



bekommen Sie diese überraschend schönen gangen. Chrom-Uhren Nr. 410 f. Herren und Nr. 440 f. Damen m. Rückgaber. u. Garantie. Leuchtblatt - 50 RM, Chrom-Metallb. 2. - RM mehr. Katal. m. Uhren, Ringen, Ferngläsern, Bestecken usw. kostenlos anfordern von

HEINRICH RABE CELLE 26

Pickel, Mitesser u. Hautunreinheiten



werden durch Vitalento-Gesichtswasser meist reich befeuchtet. Grobporige Haut, die Ihr Gesicht älter erscheinen lässt, wird schon nach kurzer Zeit feinporig und zart, denn das Vitalento-Gesichtswasser zieht die Poren zusammen, strafft die Haut und befeuchtet das überflüssige Fett.

Nähere Aufklärungen enthält die Druckdrift, 'Beller ausleihen für wenig Geld', die Sie bitte anfordern wollen.

Rufrol-Fabrik, Berlin-Lichterfelde

Bei Rheuma

Gicht, Harnsäure Arterienverkalkung

nimm

Radiosclerin

Probetabletten und Literatur kosten os

Radiosclerin G. m. b. H.

BERLIN SW 68/17

Alexandrinstraße 26

Wer wirbt, kommt vorwärts

Beinverkürzungen

Lähmungen, Bein- u. Fußmüdigkeiten, Keine Korsettzeit, jeder Lagerschuh verwendbar. Eig. Patente. Gegr. 1903. Zu allen Kassen zugelassen. Fordern Sie Gratisbroschüre Nr. 60

EXTENSION Frankfurt a. M. - Eschersheim

Das neue überragende KARTENWERK

im Großformat 30 x 42 cm mit den neuesten Grenzen

Meyers Großer Hausatlas

Ungewöhnl. Reichhaltigkeit. 213 mehrfarbige Haupt- und Nebenkarten. Register mit über 100 000 geographischen Eigennamen. Große Maßstäbe, Großraumkarten, Reisegebiete. Interessante Sonderkarten (Wirtschaft, Kolonien usw.), auch technisch eine kartograph. Höchstleistung. Preis RM 17.50, in Monatsraten von RM 2.- an zahlbar. Erste Rate bei Lieferung. Erfüllungsort Leipzig. Lieferung durch Buchhandlung Carl Heinz Finking vorm. Bach- u. Verlagshaus „Zur Engelsburg“ Leipzig O 1, 5 Reudnitz Str. 1-7.

Nun aber die Frühjahrskur

Die Winterschlacken und Fettablagerungen belasten den Organismus! Trinken Sie zur Blutauffrischung und zu Gunsten der schlanken Linie den naturgemäßen, völlig unschädlichen **Dr. ERNST RICHTERS Frühstückskräuterte** Auch als Direkttabletten und Drix-Extra (Droge) in Apotheken und Drogerien



Porträts

ein schwieriges Gebiet. Es ist leichter, wenn Sie die kostenlosen Monatsveröffentlichungen lesen. Sie enthalten viele

Photokniffe

Jll. Prachtkatalog gratis. Teilzahlung! Ansichtsendungen! Kostenlose Beratung. Schreiben Sie noch heute an das **PHOTO-HAUS PAUL FRANKE**

Inhaber Paul Franke & Rudolf Heeszel G. m. b. H.

BERLIN SW 11

Saarlandstraße 50



Erfolg

durch eine eigene Schreibmaschine schon bei kleinsten Monatsraten! Fordern Sie sofort Freiprospekt!

Bruno Furch, Berlin-Schöneberg, Grunewaldstraße 50

Tafelbestecke

72teilig 90 g Silberaufm. m. Garant. mod. Must. 10 Monatsraten. Kat. grat. RM. 100,-

Firma Sobema, Max Müller, Essen 160

WILHELM KRÜSE

MARKNEUKIRCHEN 21

am KÜNGENTAL-SA

Katalog Zauber Kunst Gratis J. BARTL Hamburg 36/54



Erfolg

durch eine eigene Schreibmaschine schon bei kleinsten Monatsraten! Fordern Sie sofort Freiprospekt!

Bruno Furch, Berlin-Schöneberg, Grunewaldstraße 50

Tafelbestecke

72teilig 90 g Silberaufm. m. Garant. mod. Must. 10 Monatsraten. Kat. grat. RM. 100,-

Firma Sobema, Max Müller, Essen 160

WILHELM KRÜSE

MARKNEUKIRCHEN 21

am KÜNGENTAL-SA

Katalog Zauber Kunst Gratis J. BARTL Hamburg 36/54



FOTO

Großkatalog mit 300 sprechen den Bildern. Gebrauchliste (Fundgrube) Hauszeitschrift kostenlos.

Jhr Vorteil: 5 Tage Ansicht, Teilzahlung, 10 Monatsraten

PHOTO SCHAJA

MÜNCHEN-E60

Der Weltgrößte Leicaverkaufsstelle



Grauer Star

u. s. operationslose Behandlung Auskunft kostenlos, A. Kusche!

Hagen i. W. 16

Tanz im Selbstunterricht

mit 174 Bildern. Sie lernen bequem und sicher zu Hause den guten alten Walzer (auch links herum), Polka, Rheinländer, Menuett, Figurentänze usw., ferner Foxtrott, Slowfoxt, Tango, One-step, Two-step, Cstepanz, English waltz, Boston usw. Jeder Schritt genau abgebildet und erklärt. - Dazu: „Die Kunst zu plandern und gewandt zu unterhalten“, die Sie befähigt, sich überall beliebt zu machen. Bestellen Sie die Auflage

1938/39: „Der flotte, redgewandte Tänzer“, 3,85 portofrei.

Buchversand Gutenberg Dresden U 356

RohmöbelVERSAND

Schlafzimmer 150-breit. 165,80

Küche 47,90

Schreibtisch 55,-

Kleiderschrank 32,-

Schreibtisch 30,-

Ausziehtisch 25,-

Bücherschrank 21,-

Kinderbettst. 15,-

Bücherregal 10,-

Tisch, rund 7,-

Stuhl 2,90

usw. Gefolgschafts-, Bauern- und Fertigmöbel, Bar oder Eheschrank, Bar oder Eheschrank, Bar oder Eheschrank. Bei Nichtgef. Rücknahme. Prospekte gratis

FRANK'S ROHMÖBEL-VERSAND

Berlin, Rosenthaler Str. 55/ W

Wer Flieger werden will,

erwirbt sich die erforderlichen Vorkenntnisse durch das

Handbuch des Motor- u. Segelfliegens

3 Bände Leinwand RM 30,00

Das übersichtlich angelegte und allgemeinverständliche Unterrichtsbuch des gesamten Flugwesens, verfasst von erfahrenen Piloten.

Verlangen Sie Ansichtsendung und bequemstes Katalogangebots durch

ARTIBUS ET LITERIS,

Gesellschaft für Geistes- und Naturwissenschaften m. b. H., Potsdam-Babelsberg S 16

Baracken

FÜR JEDEN ZWECK LIEFERT

WILLI MEINEKE

BERLIN-GMÜND/KÄRNTEN

Bücher

Katalog über Bücher aller Art, sowie Fachbücher sendet gratis Versandbuchhandlung **Urano B 13** Frankfurt a. M. 1

Nationalsozialistische Standard-Werke



Nur RM 2.50 monatlich.

Um jedermann die Anschaffung zu erleichtern, liefere ich jede Kasette gegen Monatsraten von RM 2.50. Die erste Rate ist zahlbar bei Lieferung. Erfüllungsort ist Dortmund. Buchhandlung F. Erdmann, Dortmund 47, Gutentergstraße 35. Postschließfach 307.

1. 4 Ganzleinenbände 24.90 in Kasette. Preis RM

Inhalt: Adolf Hitler: Mein Kampf. Alfr. Rosenberg: Der Mythos d. 20. Jahrhunderts. Dr. Goebbels: Signale der neuen Zeit. Hans Zöberlein: Der Glaube an Deutschland.

2. 4 Ganzleinenbände 24.20 ohne Kasette. Pr RM.

Inhalt: Zöberlein: Befehl des Gewissens. Dr. Goebbels: Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei. Rosenberg: Kampf um die Macht. Dr. Gritzsch: Hermann Göring, Werk und Mensch.

14 Tage Sprachunterricht

nach der bewährten Methode **Toussaint-Langenscheidt**

für alle Leser dieses Blattes **vollständig kostenlos!**

Toussaint-Langenscheidt erfordert keine Vorkenntnisse, keine besondere Begabung. Volksschulbildung genügt. Für jeden geeignet. Hunderttausende aller Berufskreise haben bereits mit bestem Erfolg danach gelernt und so ihre Lebenslage verbessert.

Eine bevorzugte Stellung.

Ich habe bereits Ihre englischen, französischen und italienischen Unterrichtsbriefe durchgearbeitet und mich inzwischen vom Hilfsarbeiter auf den Beruf eines kaufmännischen Angestellten umgestellt und bedanke heute auf Grund der nach Ihrer Methode erworbenen Sprachkenntnisse eine bevorzugte Stellung.

Rich. Schirmer, kfm. Angest. (5. 3. 38)

Ihre Methode führte mich zur tatsächlichen Beherrschung der englischen Sprache. Wenn ich früher glaubte, die Erlernung einer fremden Sprache durch Selbstunterricht wäre nicht möglich, so muß ich heute zugeben, daß ich von meiner irrigen Ansicht gründlich geheilt bin. Ihre Methode gewährt mir nicht nur angenehme und genutzreiche Arbeitsstunden, sondern vermittelte mir darüber hinaus die tatsächliche Beherrschung der englischen Sprache.

Otto Schmidt, Pol.-Hauptwachtm., Heilbronn a. Neckar, Christophstr. 27 (25. 11. 38)

Das sind nur zwei von den täglich eingehenden Erfolgsberichten. Auch Sie schaffen es, versuchen Sie es nur. Teilen Sie uns auf nebenstehendem Abschnitt mit, welche Sprache Sie erlernen wollen. Wir senden Ihnen Lehrmaterial für 14 Tage kostenlos und portofrei zu. Es braucht nicht zurückgesandt zu werden. Sie gehen damit auch keinerlei Verpflichtung zum Kauf oder Abonnement ein. Senden Sie den Abschnitt heute noch ab!

Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung (Prof. Dr. G. Langenscheidt) A. G. Berlin-Schöneberg 673

Bitte, recht deutlich zu schreiben!

Ich erlaube um Zustimmung derin, „Der Adler“ angebotenen Probeaktion der

Sprache, kostenlos und unverbindlich

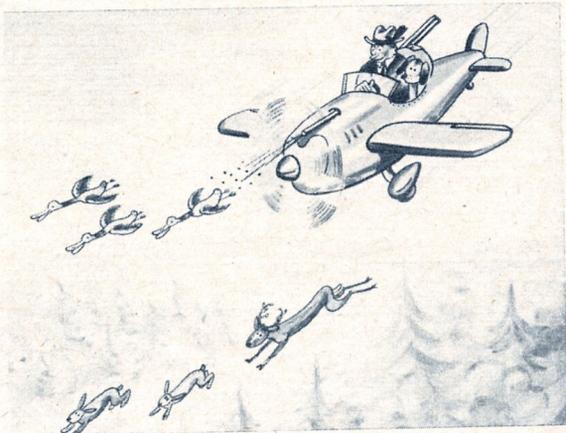
Name: _____

Ort u. Post: _____

673

Straße: _____

Wer lacht - hat mehr vom Leben



Wie der kleine Fritz sich einen „Jagdflyer“ vorstellt

Zerstreut

An einem schönen Frühlingstag kommt eine Schar von Kindern singend über eine Wiese geschlendert. Eine Dame hört entzückt zu, während neben ihr ein älterer Professor steht, der seinerseits auf das Zirpen der Grillen im Grase horcht. „Klingt das Singen nicht bezaubernd?“ flötet die Dame mit spitzem Mündchen. „Ja“, erwidert der gute alte Professor, noch in andächtiger Versunkenheit, „und das Seltsamste ist doch, sie machen das, indem sie die Hinterbeine aneinanderreiben.“

Zwiesprache im Fremdenbuch

Im Hüttenbuch auf einem Berg des Bayerischen Hochlandes fand sich folgende Eintragung: „Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den läßt er ohne Männer reisen. Amalie B.“ Ein paar Tage später stand darunter folgendes Verschen: „Das ist ja nicht dein Ernst, du Kleine, du reißt nur, weil du mußt, alleine.“

Der Pessimist

Im Theater, kurz vor Beginn der Premiere eines Lustspiels, herrscht eine außerordentlich vergnügte Stimmung. „Wird ein Bombenerfolg!“ prophezeit Herr

Müller im Parkett. „Die Leute sind schon vergnügt, bevor es anfängt!“
„Bis es anfängt!“ verbessert der Mann von der Zeitung neben ihm, „bis es anfängt!“

Kindermund

Im Arbeitszimmer des Großvaters liegt vor dem Schreibtisch ein prächtiges Bernhardinerfell. Mit kugelrunden großen Augen hat der kleine Hans es betrachtet und bemerkt dann nach einigem Überlegen: „So'n Hund haben wir auch zu Hause, aber der ist nicht so breit getreten.“

Gipfel der Bescheidenheit

Lange stand der Sänger sinnend vor dem Spiegel, warf dann seine mächtige Löwenmähne zurück und sagte in trautem Selbstgespräch: „Immer ist das Genie bescheiden. Wie häufig kommen auch bei mir die Augenblicke, wo ich mich frage, ob ich wirklich der größte Sänger der Welt bin!“

Trübe Ahnung

„Was mag wohl das Geheimnis des Erfolges im Menschenleben sein?“ fragte sich ein Grübler. Dann gab er sich selbst die Antwort: „Ich weiß es nicht genau, aber ich fürchte, es hängt mit Arbeit zusammen.“

Zwischen zwei Zügen

Er: „Wenn du dich schneller angezogen hättest, meine Liebe, hätten wir den Zug nicht verpaßt.“ Sie: „Und wenn du nicht so wahnsinnig geheßt hättest und mit mir durch die Straßen gejagt wärest, als ob die Polizei hinter uns her wäre, dann bräuchten wir jetzt nicht so lange auf den nächsten Zug zu warten.“

Giftige Antwort

Er (höchst unwillig): „Geld, Geld! Immer nur Geld! Meinst du denn, ich wäre die Gans, die goldene Eier legt?“ — „Rein, mein Lieber, die nicht.“

Drei gute Freunde

Heute möchte ich ein Loblied singen, ein Loblied auf drei gute Freunde, die mir nützen und viel Freude machen. Ich tue es um so lieber, als ich fest davon überzeugt bin, daß diese drei guten Freunde jedem Menschen hochwillkommen sein werden, der Wert auf ein wirklich einwandfrei gepflegtes Äußeres legt.

Zunächst ein Mittel zur Pflege des Gesichts, ein Mittel, das auch Sie schätzen werden, sobald Sie es erproben. Die Verschönerung und Verjüngung der Haut, die man damit erreichen kann, ist so offensichtlich, daß jeder von der Wirkung beglückt ist. Was ist das für ein Mittel, das Miteffer und Fidel beseitigt, Falten mildert, die Haut strafft, verschönt und verjüngt? Es heißt: Marylan-Creme! Wer Marylan-Creme regelmäßig verwendet, wird stets über eine auffallend schöne, reine und gut durchblutete Haut verfügen.

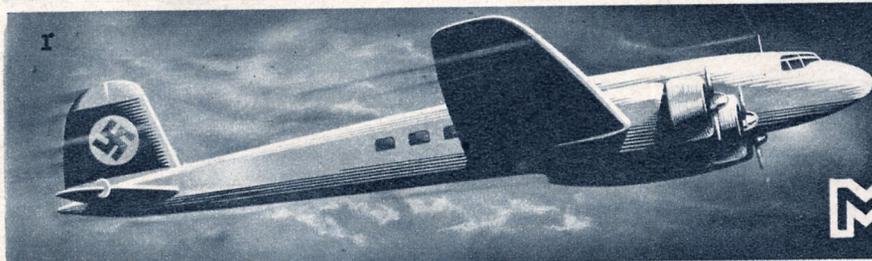
Der zweite Freund heißt: Marylan-Schönheitsseife. Sie ist so mild, daß auch die empfindliche Haut sie als

Wohllat empfindet. Der duftende, sabnige Schaum löst Staub und andere Unreinheiten, ohne das empfindliche Gewebe jemals anzugreifen. Deshalb ist sie auch die gegebene Seife für das Kleinkind, da selbst häufige Waschungen mit der überfetteten Marylan-Schönheitsseife keine Trockenheit, kein Gefühl der Spannung auf der Haut hervorrufen. Natürlich wirkt ein Bad, das mit solcher Seife ausgeführt wird, ganz besonders erfrischend, und die Haut bleibt sammetweich.

Noch ein dritter guter Freund ist mit dem Namen Marylan verbunden, nämlich die Marylan-Zahnpasta Myrrhengold. Ihr Name verrät, daß sie neben anderen wertvollen Bestandteilen Myrrhentinktur enthält, die sich seit jeher zur Pflege von Zähnen und Zahnfleisch bewährt hat. Außerst wichtig ist aber ihr besonderer Zusatz an synthetischen Quellsalzen, die eine gründliche Reinigung der Zähne bei größter Schonung des Schmelzes bewirken. So verhilft Marylan-Zahnpasta Myrrhengold zu blendend weißen, gesunden und wirklich gepflegten Zähnen, auf die der Besitzer mit Recht stolz sein darf!

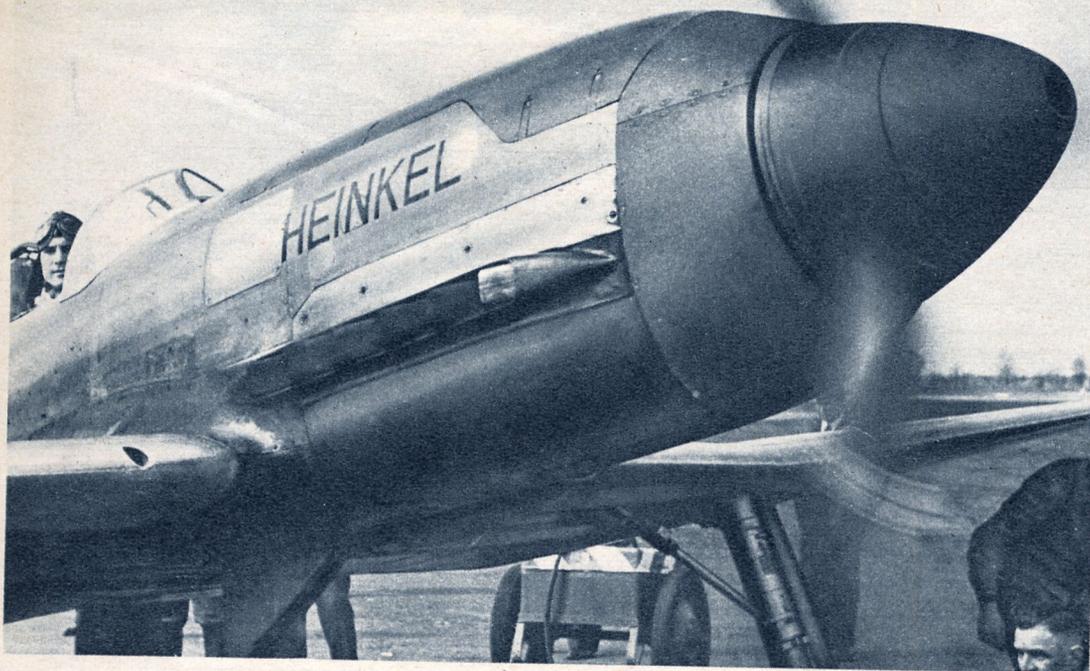
Bitte überzeugen Sie sich doch einmal selbst. Sie werden nicht enttäuscht sein. Kostenlos können Sie eine Probe Marylan-Creme und eine Probe Marylan-Zahnpasta-Myrrhengold bekommen. Und wünschen Sie Näheres zu wissen über Marylan-Schönheitsseife? Dann schneiden Sie den Kreibezugschein aus, legen ihn in einen offenen Umschlag (3 Pf. Porto) und schreiben auf die Rückseite Ihre genaue Adresse. Sie erhalten dann vom Marylan-Vertrieb eine Probe Marylan-Creme, eine Probetube Zahnpasta, Druckschriften über Marylan-Schönheitsseife, ein Büchlein mit wichtigen Ratsschlägen für Schönheitspflege und ein weiteres mit eingehenden Aufschlüssen über die neuartige Marylan-Zahnpasta. Auch ein Heftchen mit Bildern von Filmgrößen sendet Ihnen der Marylan-Vertrieb, alles kostenlos und portofrei. (Kein Auslandsversand.)

Freibezugschein: An den Marylan-Vertrieb, Berlin 28, Blücherstraße 22. Senden Sie mir bitte völlig kostenlos und portofrei eine Probe Marylan-Creme, eine Probe Zahnpasta, das lehrreiche Schönheitsbüchlein und Druckschriften über Seife und Zahnpasta.

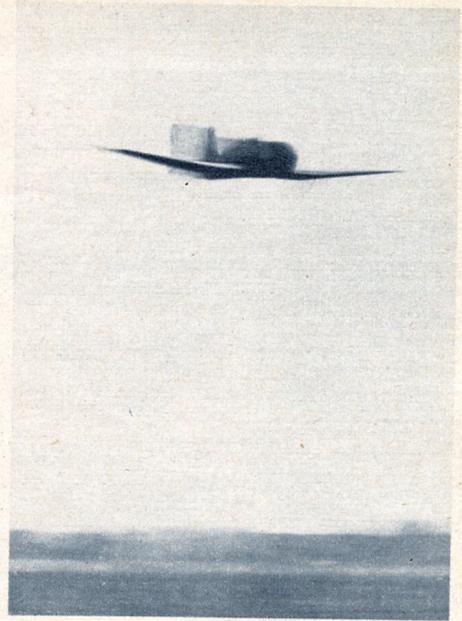


Ein Feuerschutz
von Weltgeltung!

MINIMAX



Das Flugzeug, mit dem Flugkapitän Dieterle zum schnellsten Mann der Welt wurde. Die besondere Leistung besteht darin, daß alle bisherigen Rekorde mit Wasserflugzeugen, der Dieterles aber mit einem Landflugzeug erreicht wurde



Eine Aufnahme von dem Flug, die uns die unheimliche Geschwindigkeit, mit der das Flugzeug dahinschoß, so recht vor Augen stellt. Die Kamera konnte nur die Silhouette der vorüberziehenden Maschine festhalten

Jüngster Flugkapitän

ist

schnellster Mann der Welt



Die große Leistung des jüngsten deutschen Flugkapitäns Hans Dieterle, der mit einem Heinkel-Flugzeug den absoluten Geschwindigkeitsweltrekord mit 746 km/st aufstellte, hat in der ganzen Welt berechtigtes Aufsehen erregt. Wir bringen über diesen Rekordflug von unserem Bildberichterstatter Hans Schaller einige Sonderaufnahmen



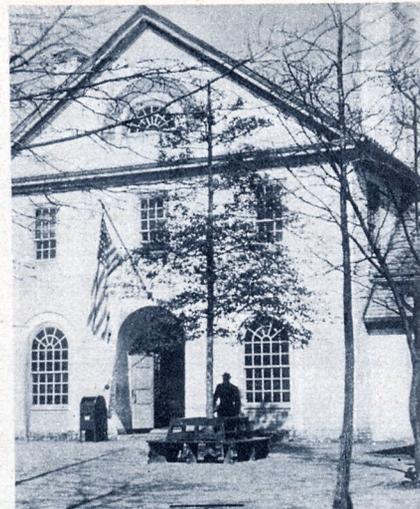
Drei Etappen des Rekordflugs

Im Bild links: Hans Dieterle, der junge, unerschrockene Flieger, dem der große Flug gelang, auf dem Wege zum Start. Im Bild oben: Schon hat er seinen Platz eingenommen; einer seiner Helfer, mit denen er die Maschine am Morgen des Starttages noch einmal auf „Herz und Nieren“ überprüft hat, wünscht ihm „Hals- und Beinbruch“. Im Bild rechts: Wieder auf der Erde. Der Rekord ist erkämpft. Mit dem Flugkapitän freut sich das ganze Werk, vom Betriebsführer bis zum Lehrling, und mit ihnen ist ganz Deutschland stolz auf seinen jüngsten Fliegerheld





Auf der Universität von Williamsburg, die nach der Harvarduniversität die älteste Hochschule in USA ist, haben u. a. Washington und Monroe studiert. Sie ist eins der wenigen echten historischen Gebäude in der nach Hollywooder System neubauten „alten Stadt“ Williamsburg



Das Postamt von Williamsburg. Dort wird noch mit dem Gänsekiel geschrieben; denn der Dollar gebärdet sich aus Geschäftsrücksichten sehr historisch

Der Dollar macht in

U.S.A-Geschäft mit U.S.A-Geschichte



Natürlich kann man auch ein Stück Vergangenheit im Notsitz oder im Gepäckraum aus Williamsburg mit in den heimischen Wolkenkratzer nehmen. Antiquitätengeschäfte, selbstverständlich auch „im kolonialen Stil“ gehalten, bieten am Straßenrand alles gleich engros an: Stühle, auf denen Washington saß; Tische, an denen Monroe schrieb; Töpfe und Wappen, Ornamente und Blumenschalen

Links: Eins der Mädchen, die für 50 Dollar in der Woche das altenglische Gewand durch die Straßen der Stadt tragen. Sie verdienen durch den Fremdenverkehr und der Fremdenverkehr durch sie

Rechts: Ein Wirtshausschild, das wieder wie in alten Zeiten am Galgen hängt. Die Preise sind — stüchelt bleibt stüchelt! — nicht in Dollars, sondern in Schillingen angegeben

Die neubaute alte Kirche von Williamsburg war noch nicht ganz fertig, als unser Kameramann diese Museumsstadt durchstöberte. Auch sie wird im „kolonialen Stil“ errichtet und soll dann mithelfen, museumshungrige Yankees und ihre Dollar nach Virginia zu locken





Ein Verbot für Autos besteht allerdings in Williamsburg nicht. Das würde das Geschäft gefährden; denn wenn der Amerikaner schon der Vergangenheit einen Besuch abstattet, tut er's nur im Auto. So kommt es also, daß die modernsten Autos vor den „ältesten“ Häusern parken

Tradition

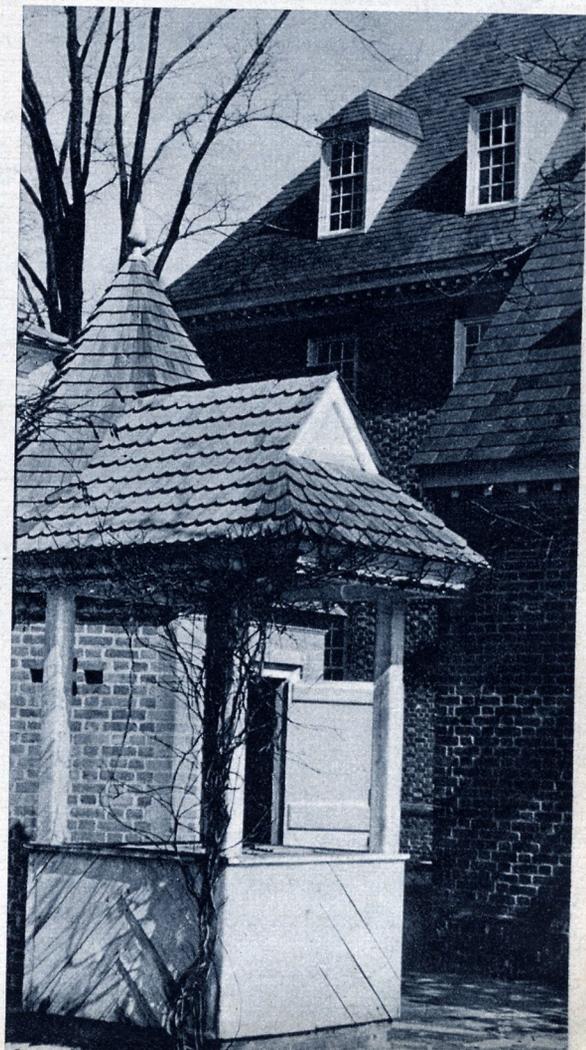


Ein Nigger in Samt und Seide! Auch er ist Angestellter von Williamsburg. Er soll die „Echtheit“ der historischen Kulisse erhärten

Sonderaufnahmen für den „Adler“ von Weltrundschau (9)



Die Vorliebe millionenschwerer Erbtöchter aus der Wallstreet für Prinzen-, Fürsten- und Grafentitel ist hinlänglich bekannt und berüchtigt. Der Dollar zog hier schamhaft den Hut vor großer Vergangenheit von Namen, die einmal jenseits des Atlantiks etwas gegolten hatten. Inzwischen hat sich der Dollar auf seine eigene Vergangenheit besonnen. Weit ist es ja damit nun nicht her; denn so verlockend es vielleicht auch manchem Kulturhungrigen in den Staaten erscheinen mag, die Geschichte der alten indianischen Kulturvölker läßt sich nun einmal nicht als „Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika“ ausgeben. Der Dollar muß sich bescheiden. Er kann nur ein paar Jahrhunderte rückwärts schauen; und schon da muß er erkennen, daß es schwer ist, die Taten europäischer Kolonisatoren als amerikanische Taten zu frisieren. Aber damit nimmt man es nicht so genau. Die Hauptsache ist: es läßt sich in Tradition machen! Also macht „man“. Das heißt der Dollar macht! Er reißt eine moderne Stadt nieder und baut sie nach den Plänen vergangener Jahrhunderte wieder auf. Williamsburg, die alte Hauptstadt Virginias, wurde ein Opfer dieser Rückkehr in die Vergangenheit. Sie wurde zu einer Museumsstadt hergerichtet, durch die der amerikanische Fremdenverkehr nunmehr auch mit der neuentdeckten USA-Geschichte seine Geschäfte machen kann



Rechts: Ein alter Ziehbrunnen, aus dem die Einwohner der Museumsstadt ihr Wasser schöpfen. Wasserhahn und Wasserleitung sind verpönt. Sie wurden beim Abriß der modernen Häuser mit aus der Stadt verbannt. Rund 500 solcher Häuser wurden in Williamsburg niedergelassen; 68 ältere wurden im „kolonialen Stil“ restauriert und 139 neuerrichtet, in denen nun angestellte Gespenster der neu entdeckten Dollar-



Die Königin Isabella

Rehbergs neue Tragödie, von Gustaf Gründgens meisterhaft inszeniert, wurde kurz vor Ostern im Staatlichen Schauspielhaus uraufgeführt. Die Tochter der Königin, Juana, spielt Marianne Hoppe (unten), ihre verwegene Freundin Lola Müthel (oben)



„Die Prüfung des Meisters Tilmann“

Sigmund Graffs ergreifendes Bühnenwerk um den großen mittelalterlichen Bildschnitzer Riemenschneider, erlebte in der Volksbühne am Horst-Wessel-Platz mit Eugen Klöpfer in der Hauptrolle seine Uraufführung. Unsere Aufnahme zeigt eine Szene aus dem Drama: Würzburger Bauern mit einem Schnitzwerk Meister Tilmanns



Im Opernhaus: „Parsifal“

Am Karfreitag brachte das Deutsche Opernhaus Wagners „Parsifal“. Als Kundry wurde eine der jüngeren Kräfte des Opernhauses, Herta Karina Kutz, eingesetzt. Wir zeigen diese jüngere Wagner-Sängerin in zwei interessanten Porträtstudien



Premieren

kurz vor Schluß der Winterspielzeit



„Die kluge Närrin“

das Lustspiel Lope de Vegas, des vielgespielten spanischen Dichters, war die Osterpremiere im „Kleinen Haus“ des Staatstheaters. Käthe Gold (im Bild links) hat die Titelrolle. Ihr Partner ist Wolfgang Liebeneiner (im Bild rechts). Paul Henckels (oben) kann ebenfalls in dieser jüngsten Aufführung des Staatstheaters kurz vor Schluß der Spielzeit noch einen großen Heiterkeitserfolg buchen





Diplomaten kommen — Diplomaten gehen — wer beißt an?

Während der Osterfeiertage gaben sich in der Downingstreet, der britischen Regierungsstraße, die in London tätigen Diplomaten ein Stelldichein. Kaum war der eine gegangen, wartete schon der andere im Vorzimmer, um sich mit den aus dem Osterurlaub in die Hauptstadt zurückgeeilten englischen Ministern zu besprechen. Diplomaten kamen, Diplomaten gingen — und zwischen jedem Kommen und Gehen fragten sich die Herren im englischen Außenamt ängstlich: „Wer beißt an?“ — Unser Kameramann hat eine Stunde lang vor dem Außenamt gestanden und einige der dort geschäftig ein- und ausgehenden Männer im Bilde festgehalten. Von links: Der englische Außenminister Lord Halifax, der griechische Gesandte in London Simopoulos, der türkische Botschafter Dr. Tewfik Rushdi Aras und Lord Chatfield, der englische Verteidigungsminister



Die Bevölkerung in Sorge

Die Londoner Bevölkerung fand sich ebenfalls in den Ostertagen in der Downingstreet ein und schaute dem geschäftigen Treiben mit sehr geteilten Gefühlen zu. Die Gespräche, an denen aufmerksame Beobachter dort teilnehmen konnten, kreisten um die bange Frage: „Was werden dort nur für politische ‚Ostereier‘ ausgebrütet?“ Aufn. Scherlis Bilderdienst (7)



Die griechische Insel Korfu,

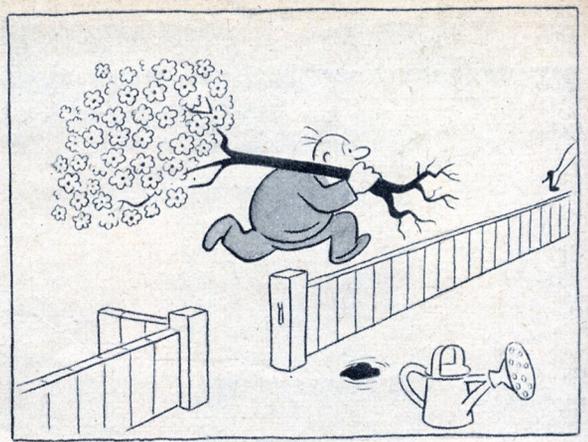
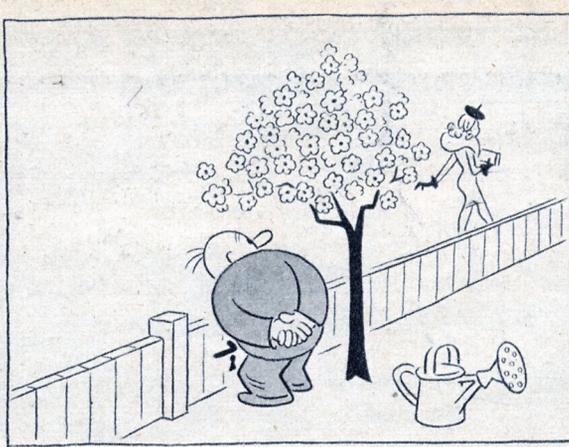
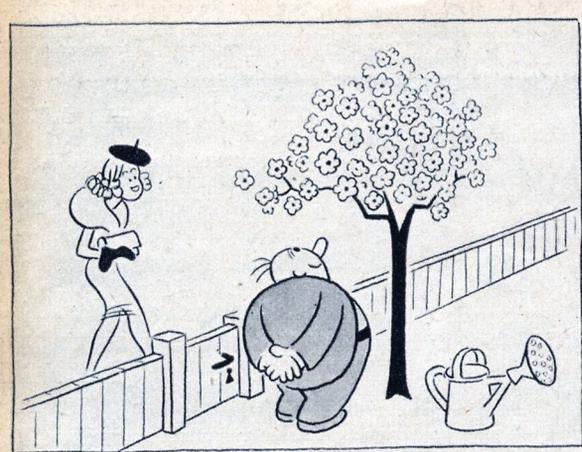
die seit langem von England und Frankreich als „ihr“ Flottenstützpunkt angesehen wird, wurde in der englischen Presse als „bedroht“ bezeichnet. Die neue Ordnung, die der Duce in Albanien in mustergültigem Einsatz geschaffen hat, habe eine Lage geschaffen, durch die Korfu für England „nicht mehr sicher“ sei. Wie aber, so fragte man sich selbst in London, kann England auf einer griechischen Insel bedroht sein?

Geschäftige Diplomaten in der Downingstreet



Die albanische Hauptstadt Tirana in der Hand des Duce

Ungeachtet des geschäftigen Treibens der Londoner Diplomatie führte der Duce in den Ostertagen die sich als notwendig erwiesene italienische Aktion in Albanien durch und sorgte für eine gesunde Neuordnung in diesem durch italienische Initiative neu erstandenen Land, das bis zum Eingreifen des Duce ein schwelender Brandherd im östlichen Mittelmeer gewesen war



Liebe auf den ersten Blick — — —



Frühling in der Konfektion
„Der Frühling ist da — Müller & Co. schicken die neue Herbstkollektion!“

Alle Jahre wieder . . .

Zeichnungen von Erich Will-Halle

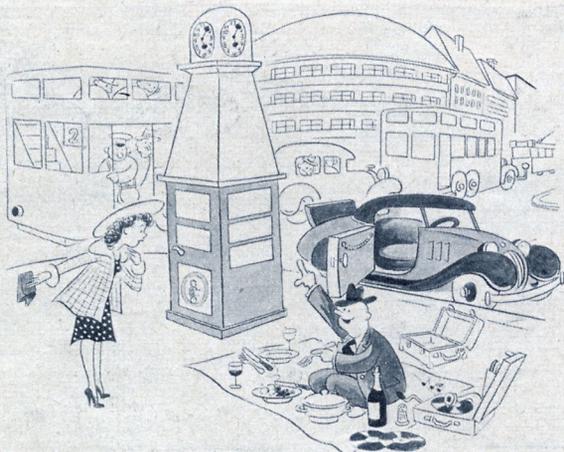


Nach dem ersten Ansturm
Amor hat schlapp gemacht



Gespent im Frühling

„Nein — hier kann ich wirklich nicht stören!“



Das Picknick

„Du kommst etwas spät, Liebling — rausfahren lohnt nicht mehr!“